

Der Einfluß Böhmens auf das geteilte Polen im 13. Jahrhundert

VON TOMASZ JUREK

Das 13. Jahrhundert, das manche Historiker sogar als »revolutionär« bezeichnen, war für Ostmitteleuropa ein Zeitalter großer wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Umwandlungen, die mit der deutschen Ostsiedlung verbunden waren und in zeitgenössischen Quellen zutreffend als *melioratio terrae* bezeichnet werden¹. Sie bedeuteten eine beschleunigte Okzidentalisation, das heißt ein Nachholen der zivilisatorischen Rückständigkeit dem Westen gegenüber. Böhmen und Polen unterlagen diesem Prozeß, allerdings in unterschiedlichem Maß. Die Epoche sah für beide Länder anders aus. In Böhmen wird sie durch die Überwindung politischer Teilungen und die endgültige Erwerbung der Königswürde (1197) eröffnet. Dann folgte eine ständige Festigung der zentralen Macht in Böhmen. In Polen sah die Situation völlig anders aus – im ausgehenden 12. Jahrhundert erfolgte der Zerfall der Senioratsverfassung, und damit begann die politische Zersplitterung, die im dritten Viertel des folgenden Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreichte. Um 1280 setzt die vierzigjährige Epoche der Wiedervereinigung des Landes ein, die einen der wesentlichsten Umbrüche in der polnischen Geschichte bedeutete. Am Ende der beiden Entwicklungslinien stand die Regierung der gemeinsamen Herrscher, Wenzels II. und Wenzels III., die am 4. August 1306 ein dramatisches Ende durch ein blutiges Attentat in Olmütz fand, was das Aussterben der Přemysliden bedeutete.

Die Beziehungen zwischen Böhmen und Polen standen seit langem im Blickfeld der Historiker. Besondere Aufmerksamkeit weckte eben das 13. Jahrhundert, weil es einen Prolog zur wichtigen Episode der böhmischen Herrschaft in Polen (1300–1306) darstellte, die doch ein Höhepunkt in den beiderseitigen Kontakten war. Man schrieb darüber viel, wobei die polnischen Forscher eher monographische Studien vorlegten² und

1) Jerzy KŁOCZOWSKI, *Młodsza Europa. Europa Środkowo-Wschodnia w kręgu cywilizacji chrześcijańskiej średniowiecza* [Das Jüngere Europa. Ostmitteleuropa im Kreis der christlichen Zivilisation des Mittelalters] (Warszawa 2003) S. 72–82, und aus neuer Perspektive: Jan KLÁPŠTĚ, *Proměna českých zemí ve středověku* [Umwandlung der böhmischen Länder im Mittelalter] (Praha 2005).

2) Bronisław WŁODARSKI, *Polska i Czechoy w drugiej połowie XIII i początkach XIV wieku (1250–1306)* [Polen und Böhmen in der zweiten Hälfte des 13. und am Anfang des 14. Jahrhunderts] (Lwów

die tschechischen die Problematik im breiteren Rahmen der allgemeinen Darstellungen betrachteten³). Zur Zeit der national gesinnten Historiographie fehlte es nicht an Gelegenheiten zu zeitgenössisch geprägten Konfrontationen⁴). Beiderseits überwog aber immer ein versöhnlicher Ton. Charakteristisch sind zwei kurz nach dem 2. Weltkrieg veröffentlichte Werke, deren eines »Polen-Deutschland, zehn Jahrhunderte des Ringens«, und das zweite »Polen-Böhmen. Zehn Jahrhunderte der Nachbarschaft« (aber nicht »Freundschaft«!) betitelt wurden⁵). Bis heute jedoch fehlt es nicht an Versuchen, gewisse Momente von einem »patriotischen« Standpunkt aus zu beurteilen⁶). Trotz einer zahlreichen Literatur kann unser Problem nicht als befriedigend erforscht, beschrieben und geklärt gelten. Es gibt kein Werk, das ein überzeugendes Gesamtbild gebracht hätte⁷). Die meisten vorhandenen Darstellungen betreffen nämlich politische Verhältnisse, und zwar in der traditionellen Art einer Ereignisgeschichte. Und sogar auf diesem Feld sind noch

1931); Antoni BARCIAK, Czechy a ziemia południowej Polski w XIII oraz początkach XIV wieku. Polityczno-ideologiczne problemy ekspansji czeskiej na ziemię południowej Polski [Böhmen und das südliche Polen im 13. und am Anfang des 14. Jahrhunderts Politisch-ideologische Probleme der böhmischen Expansion in den südlichen Gebieten Polens] (Katowice 1992).

3) Václav NOVOTNÝ, České dějiny [Böhmische Geschichte], Bd. 1/3–1/4 (Praha 1928–1937); Josef ŠUSTA, Poslední Přemyslovci a jejich dědictví 1300–1308 (Dvě knihy českých dějin I) [Die letzten Přemysliden und ihr Erbe (Zwei Bücher der böhmischen Geschichte I)] (Praha 1926); DERS., České dějiny, Bd. 2/1 (Soumrak Přemyslovců a jejich dědictví) [Die Dämmerung der Přemysliden und ihr Erbe] (Praha 1935); Josef ŽEMLIČKA, Počátky Čech královských 1198–1253. Proměna státu a společnosti [Die Anfänge des königlichen Böhmens. Umwandlung von Staat und Gesellschaft] (Praha 2002); DERS., Století posledních Přemyslovců. Český stát a společnost ve 13. století [Das Jahrhundert der letzten Přemysliden. Der böhmische Staat und die Gesellschaft im 13. Jahrhundert] (Praha 1986); Vratislav VANÍČEK, Velké dějiny země Koruny české [Große Geschichte der Länder der Böhmischen Krone], Bd. 2–3 (Praha – Litomyšl 2000–2002).

4) Vgl. Bronisław NOWACKI, Rządy Przemyslidów w Polsce w ocenie historiografii polskiej [Die Herrschaft der Přemysliden in Polen im Urteil der polnischen Historiographie], in: Przemyslidzi i Piastowie – twórcy i gospodarze średniowiecznych monarchii [Přemysliden und Piasten, Schöpfer und Wirte der mittelalterlichen Monarchien] (Poznań 2006) S. 231–236.

5) Zygmunt WOJCIECHOWSKI, Polska-Niemcy. Dziesięć wieków zmagania, [Polen-Deutschland. Zehn Jahrhunderte des Ringens] (Poznań 1945); Tadeusz LEHR-SPLAWIŃSKI – Kazimierz PIWARSKI – Zygmunt WOJCIECHOWSKI, Polska – Czechy. Dziesięć wieków sąsiedztwa, [Zehn Jahrhunderte der Nachbarschaft] (Katowice – Wrocław 1947); bemerkenswert ist dabei, daß in diesem letzten Werk alle Probleme aus der Perspektive der Beziehungen mit Deutschland bewertet worden sind.

6) Selbst der hervorragende Historiker Gerard Labuda bezeichnet nach wie vor die Herrschaft Wenzels II. in Polen als »Besatzung«: Gerard LABUDA – Marian BISKUP, Die Geschichte des Deutschen Ordens in Preußen. Wirtschaft – Gesellschaft – Staat – Ideologie (Osnabrück 2000), S. 278.

7) Wie es Marian FRIEDBERG, Kultura polska a niemiecka. Elementy rodzime a wpływy niemieckie w ustroju i kulturze Polski średniowiecznej [Polnische und deutsche Kultur. Heimische Elemente und deutsche Einflüsse in Verfassung und Kultur des mittelalterlichen Polens], Bd. 1–2 (Poznań 1946), für die deutsch-polnischen Verhältnisse getan hat. Vgl. nur den Sammelband: Češi a Poláci v minulosti [Tschechen und Polen in der Vergangenheit], hg. von Josef MACŮREK, Bd. 1 (Praha 1964), der jedoch oberflächlich und durch typische kommunistische Akzente der Zeit gekennzeichnet ist.

viele weiße Flecken zu finden. Die zerstreuten Forschungen über wirtschaftliche, soziale oder kulturelle Aspekte der gegenseitigen Beziehungen bedürfen erst, trotz einer verhältnismäßig ausführlichen Darstellung von Antoni Barciak⁸⁾, einer Zusammenstellung und Zusammenfassung. Auch der vorliegende Versuch, den böhmischen Einfluß auf Polen darzustellen, ist nicht imstande, sämtliche Probleme zu klären und ein komplexes Bild zu entwerfen. Mein Ziel besteht eher darin, ein möglichst breites Spektrum von Fragen zu erfassen. Ausgangspunkt ist dabei der gegebene Stand der Forschung. Diese soll einer kritischen Überprüfung unterzogen werden, was zu neuen Hypothesen, Fragestellungen oder zumindest Vorschlägen führen wird, welche Richtung die künftige Forschung nehmen sollte. Nicht alle Probleme werden dabei mit gleicher Aufmerksamkeit verfolgt. Auch ließ sich nicht vermeiden, daß die politische Geschichte nach wie vor eine besondere Rolle spielt.

Die böhmisch-polnischen Kontakte gehen auf die Anfänge der beiden Staaten zurück. Böhmen entwickelte früher dauerhafte Staatsstrukturen, nahm die Taufe an und trat damit in den Kreis des nachantiken westeuropäischen »Staaten«-Systems ein. Für das piastische Polen bildete Böhmen also ein wichtiges Nachahmungsmuster und zugleich einen Vermittler bei der Übermittlung der lateinischen Kultur. Der Umfang und die Tiefe dieser Einflüsse sind freilich umstritten; es genügt hier an die immer noch lebhaftere Diskussion zu erinnern, ob das Christentum nach Polen über Böhmen kam⁹⁾. Es steht dagegen außer Zweifel, daß Böhmen und Polen auf politischer Ebene seit der Mitte des 10. Jahrhunderts besondere Partner waren. Und dies keineswegs in einer Partnerschaft für den Frieden. Die politischen Verhältnisse waren durch die ständigen Kriege, Angriffe und Raubzüge gekennzeichnet¹⁰⁾. Die ersten Chronisten, der polnische Anonymus Gallus und der tschechische Cosmas, unterstrichen am Anfang des 12. Jahrhunderts den gegenseitigen Haß zwischen beiden Völkern. Für den Anonymus Gallus waren die Böhmen »die gefährlichsten Feinde der Polen« (*Polonorum infestissimi inimici*)¹¹⁾. Das Wesen

8) BARCIAK, Czechy (wie Anm. 2).

9) Zusammenfassung der Diskussion: Gerard LABUDA, Studia nad początkami państwa polskiego [Studien zu den Anfängen des polnischen Staates], Bd. 1 (Poznań 1987) S. 443–455; DERS., Jakimi drogami przyszło do Polski chrześcijaństwo? [Auf welchem Weg kam das Christentum nach Polen?], in: Nasza Przeszość 69 (1988) S. 39–80.

10) Václav NOVOTNÝ, České dějiny [Böhmische Geschichte], Bd. 1/1–1/2, Praha 1912–1913; Josef ŽEMLIČKA, Čechy v době knížecí (1034–1198) [Böhmen im Zeitalter der Herzöge] (Praha 2007). Letztere auch Martin WIHODA, Polská koruna českých králů [Die polnische Krone der böhmischen Könige], in: ČČH 102 (2004) S. 721–744, und die Entgegnung von Josef ŽEMLIČKA, »Polská koruna« Vratislava II. aneb čím ho (ne)mohl obdařit Jindřich IV. [Die »Polnische Krone« Vratislavs II. oder womit konnte ihn Heinrich IV. (nicht) beschenken], in: ebda. 104, 2006, S. 1–46.

11) Galli Anonymi Cronicae et gesta ducum sive principum Polonorum, I 18, ed. Karol MALECZYŃSKI, MPH, series nova, Bd. 2 (Kraków 1952) S. 41; vgl. Jadwiga KRZYŻANIAKOWA, Wizerunek Czechów w polskich źródłach średniowiecznych [Das Bild der Tschechen in polnischen mittelalterlichen Quellen], in: Polaków i Czechów wizerunek wzajemny (X–XVII w.) [Das gegenseitige polnisch-tschechische Bild]

des fast unaufhörlichen Konfliktes bestand darin, daß es um zwei Staaten ging, die um eine Vorherrschaft über die Westslaven wetteiferten. Die Extrempunkte dieser Rivalität bezeichnen einerseits die kurze Regierung Bolesław Chrobrys in Prag (1002–1003), andererseits die Eroberung Gnesens durch Břetislav I. (1038) und die Krönung Wratislaws II. zum König von Böhmen und Polen (1085). Lange Jahrzehnte füllte der Kampf um die dazwischen liegenden Territorien aus, vor allem um Schlesien¹²⁾. Obwohl es in der Mitte des 11. Jahrhunderts endgültig den Piasten zufiel, hinterließ doch die zugleich einsetzende Tributpflicht gegenüber dem böhmischen Herrscher – woran man sich noch 1158 erinnerte¹³⁾ – eine gewisse Unsicherheit. Staatspolitische Bedeutung hatte auch der Kampf um die Rolle des kirchlichen Zentrums¹⁴⁾. Die Lage stabilisierte sich erst langsam seit dem Ausgang des 11. Jahrhunderts, und im Laufe des 12. Jahrhunderts begann der bis dahin bestehende ständige Kriegszustand allmählich aufzuhören. Dies war das Ergebnis eines pazifizierenden Einflusses seitens des deutschen Reiches, das die Wirren an seinen östlichen Grenzen zu überwinden versuchte, andererseits aber einer allgemeinen Festigung der jungen slawischen Staaten, die ihren ursprünglichen Charakter als Kriegsmonarchien allmählich verloren. Seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert verstummt in den Chroniken der frühere Groll den Nachbarn gegenüber. Eine Rolle spielte dabei auch das dynastische Konnubium. Die ehelichen Verbindungen zwischen Přemysliden und Piasten waren dennoch verhältnismäßig selten. Bis zum Ende des 12. Jahrhunderts kann man lediglich sieben bis neun Heiratsfälle aufweisen, darunter drei in den letzten Dezenen und drei weitere in der kurzen Zeitspanne von 1060–1080. Alles in allem machten

(Wrocław – Warszawa 2004) S. 23–42, hier 26–28; Antoni BARCIAK, *Obraz Polaka w średniowiecznej historiografii czeskiej* [Das Bild des Polen in der mittelalterlichen böhmischen Historiographie], in: ebda., S. 45–55, hier 46–48; Jaroslav PÁNEK, *La conception de l'histoire tchèque et des relations tchéco-polonaises dans les plus anciennes chroniques polonaises*, in: *Mediaevalia Bohemica* 4 (1974) S. 5–124.

12) Roman GRODECKI, *Dzieje polityczne Śląska do r. 1290* [Politische Geschichte Schlesiens bis zum Jahre 1290], in: *Historia Śląska od czasów najdawniejszych do roku 1400* [Geschichte Schlesiens von den ältesten Zeiten bis 1400], Bd. 1 (Kraków 1933) S. 158–164; Erich RANDT, *Politische Geschichte bis zum Jahre 1327*, in: *Geschichte Schlesiens*, Bd. 1 (Breslau 1938) S. 71–74; Gernot von GRAWERT-MAY, *Das staatsrechtliche Verhältnis Schlesiens zu Polen, Böhmen und dem Reich während des Mittelalters (Anfang des 10. Jahrhunderts bis 1526)* (Aalen 1971) S. 50–91. Dazu die kritische Stellungnahme von Jiří KEJŘ, in: *Právně historické studie* 18 (1974) S. 287–295. Vgl. auch Tomasz JUREK, *Ryczyn biskupi. Studium z dziejów Kościoła polskiego w XI wieku* [Bischöfliches Ritschen. Studie zur Kirchengeschichte Polens im 11. Jahrhundert], in: *RH* 60 (1994) S. 21–64, hier 40–44.

13) Im großen Privileg für den böhmischen König Vladislav II. bestätigt ihm Kaiser Friedrich I. u. a. *censum de terra Polonie, quem antecessores eius duces Boemie a Polonia retro temporibus accipere solent* (MGH, *Diplomata regum et imperatorum Germaniae*, Bd. 10, hg. von Heinrich APPELT, Hannover 1975, Nr. 201 = Archivum Coronae Regni Bohemiae, Bd. 1–1, hg. von Václav HRUBÝ, Praha 1935, Nr. 2).

14) Knut GÖRICH, *Ein Erzbistum in Prag oder in Gnesen?*, in: *Zs. für Ostforschung* 40 (1991) S. 10–26; Tomasz JUREK, *Losy arcybiskupstwa gnieźnieńskiego w XI wieku* [Die Schicksale des Erzbistums Gnesen im 11. Jahrhundert], in: *1000 lat Archidiecezji Gnieźnieńskiej* (Gniezno 2000) S. 49–72, hier 52–53.

sie nur 10–14 % aller bekannten piastischen Heiratsverbindungen aus¹⁵⁾. Bei so nahen Nachbarn ist diese Zahl erstaunlich niedrig, besonders im Vergleich mit je 30 % deutscher und russischer Ehen der Piasten und Piastinnen. Eine wichtige Form der Kontakte war es auch, sich der Vertriebenen anzunehmen¹⁶⁾. Die Tatsache, daß die meisten politischen Exulanten aus Böhmen Schutz in Polen suchten und fanden, wies nicht nur auf dauerhaften beiderseitigen Widerwillen hin, sondern auch auf ein Gefühl näherer Kulturverwandtschaft. Es gab auch Familienverbindungen zwischen den Oberschichten beider Länder (am Ende des 12. Jahrhunderts heiratete eine Schwester des tschechischen Herrn und Klosterstifters Hroznata einen Kastellan von Krakau), aber über ihre Intensität ist nichts näheres bekannt¹⁷⁾.

Ein Zeichen der Stabilisierung der böhmisch-polnischen Beziehungen war die Festigung der Staatsgrenze¹⁸⁾. Seit der Mitte des 11. Jahrhunderts stützte sie sich grundsätzlich auf Urwälder im Sudetengebirge, das in polnischen Quellen als »böhmisches Gebirge« (*montana Bohemie*) erscheint¹⁹⁾. Beiderseits unternahm man wiederholt Versuche, diese natürliche Barriere zu überschreiten – Bolesław III. Schiefmund bemächtigte sich 1093 für einige Zeit des Glatzer Landes, und drei Jahre danach bauten Tschechen die Burg Kamenz nördlich vom Wartapaß²⁰⁾ –, doch erzielte man dabei keinen dauerhaften Erfolg. Mehr offenen Charakter hatte der östliche Abschnitt der Grenze im Bereich des sog. Mährischen Tores, wo es an größeren Naturhindernissen fehlte. Dort fanden wesentliche Grenzverschiebungen statt. Der polnische Herrscher Bolesław Chrobry hielt bis ca. 1020 das nördliche Mähren, und erst um die Mitte des 11. Jahrhunderts befestigten die Přemysliden ihre Herrschaft über das Territorium der Golensizen mit Hradec und Ra-

15) Berechnet auf Grund von: Oswald BALZER, *Genealogia Piastów* [Genealogie der Piasten] (Lwów 1895 [Neudruck: Kraków 2000]); Kazimierz JASIŃSKI, *Rodowód pierwszych Piastów* [Genealogie der ersten Piasten] (Wrocław 1992); DERS., *Rodowód Piastów śląskich* [Genealogie der schlesischen Piasten] (Kraków 2007); dazu: Tomasz JUREK, *Agnes regina. W poszukiwaniu żony Bolesława Szczodrego* [A. r. Auf der Suche nach der Frau Bolesławs des Großmütigen], in: *RH* 72 (2006) S. 95–104.

16) Das betraf sowohl die Vertreter der Dynastien (wie den böhmischen Jaromir oder den polnischen Zbigniew), als auch die Mächtigen (wie die Slawnikiden oder Wrschowetze/Vršovci).

17) *Život blahoslaveného Hroznaty* [Das Leben des sel. Hroznata], in: *Fontes rerum Bohemicarum* (weiter zit.: FRB), Bd. 1 (Praha 1873) S. 379. Eine wichtige Spur ist die Gleichheit der Wappen einiger böhmischer und polnischer Adelsgeschlechter, bei denen jedoch keine genealogische Verbindung nachzuweisen ist (vgl. Tomáš BALETKA, *Páni z Kravař. Z Moravy až na konec světa* [Die Herren von Krawarn. Aus Mähren bis zum Weltende] (Praha 2004) S. 14–21).

18) Zur böhmisch-polnischen Grenze vgl. Władysław SEMKOWICZ, *Historyczno-geograficzne podstawy Śląska* [Historisch-geographische Grundlagen Schlesiens], in: *Historia Śląska* (wie Anm. 12), Bd. 1, S. 30–49; Klaus J. HEINISCH, *Probleme der Südwestgrenze des Herzogtums Oppeln*, in: *Jb. der schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau* 21 (1980) S. 14–73.

19) *Liber fundationis claustris Sancte Marie Virginis in Heinirichow, czyli Księga henrykowska* (Wrocław 1991) S. 138, 141, 146; *Schlesisches Urkundenbuch*, Bd. 1–6 (Wien – Köln – Graz 1963–1998) (weiter zit.: SUB), hier Bd. 2, Nr. 196, 429, 431.

20) NOVOTNÝ (wie Anm. 3), Bd. 1/2, S. 365–371.

tibor²¹⁾. Die Grenze war nach wie vor labil, wie aus dem beiläufigen Bericht des Anonymus Gallus hervorgeht: 1108 versuchten die Tschechen Kosel einzunehmen, während sich die Polen Ratibors bemächtigten²²⁾. Mit diesem Bericht ist übrigens die Reihe der Informationen über Grenzverschiebungen abgeschlossen. Neue Bewegungen begannen erst im 13. Jahrhundert, im Laufe der beiderseitigen Besiedlung der Urwälder, was außerdem für den Übergang von Grenzzonen zur Grenzlinie typisch war. Eine wichtige Rolle spielten in diesem Prozeß die Großgrundbesitzer, die, wie die Bischöfe von Breslau und Olmütz sowie Klöster und weltliche Herren, die die Kolonisation organisierten. Als Form besonderer Befestigung des eigenen Besitzes sind die Klostergründungen zu betrachten. Zu diesem Mittel griffen die schlesischen Herzöge, was zu bedeuten scheint, daß sie sich gefährdet fühlten²³⁾. Die mährischen Herren bauten dagegen Burgen²⁴⁾. Der beiderseitige Drang in die Wildnis mußte manchmal zu Zusammenstößen führen. Der wichtigste Konflikt brach um die durch Goldgruben reiche Gegend des Jeseník/Altvater-Gebirges aus. Der Bischof von Breslau hatte dort die Bergbausiedlung Zuckmantel (Zlaté Hory) gegründet, die der Markgraf von Mähren um 1220 mit Gewalt einnahm und die Burg Edelstein baute; der Bischof antwortete mit dem Bau von Stadt und Burg Ziegenhals. Der Streit erlosch nach einiger Zeit, da die Goldgruben schnell erschöpft waren und damit der Platz an Attraktivität verlor²⁵⁾. Es ist aber charakteristisch, daß sich die Zwi- stigkeit nicht zu einer Staatskrise auswuchs und auf der Ebene eines lokalen Besitzkonfliktes blieb. Die zurückhaltende Politik der Herrscher, in diesem Fall der schlesischen Herzöge, ergab sich aus dem Umstand, daß solche kirchlichen oder privaten Siedlungs- unternehmungen auch ihre Interessen verletzten. Alles in allem verlief die Besiedlung der Grenzwälder ohne ernstliche Auseinandersetzungen. Es kamen dagegen freiwillige Ses- sionen kleinerer Landstreifen vor. So hat König Wenzel II. 1289 dem schlesischen Her- zog Bolko die Stadt Schömberg im Riesengebirge abgetreten²⁶⁾.

Anderen Charakter hatte die Herrschaft des Breslauer Herzogs Heinrich IV. über Glatz seit 1278, da diese Stadt damals nicht als ein Teil von Böhmen zu gelten aufhörte²⁷⁾.

21) Walther LATZKE, Schlesiens Südgrenze bis zum Anfange des 13. Jahrhunderts, in: Zs. des Vereins für Geschichte Schlesiens 71 (1937) S. 57–101; Pavel KOUŘIL – Dalibor PRIX – Martin WIHODA, Hradý českého Slezska [Die Burgen des böhmischen Schlesien] (Brno – Opava 2000) S. 401–415; Martin WIHODA, Decimam episcopo dari in provincia Golassizch, in: Jb. der schlesischen Friedrich-Wilhelms- Universität zu Breslau 38/39 (1997/1998) S. 19–31.

22) Galli Anonymi Cronicae (wie Anm. 11), II 45, S. 115–116.

23) BARCIAK, Czechy (wie Anm. 2), S. 47–54.

24) KOUŘIL – PRIX – WIHODA (wie Anm. 21).

25) BARCIAK, Czechy (wie Anm. 2), S. 62–64; Martin WIHODA, Vladislav Jindřich [Vladislav Heinrich] (Brno 2007) S. 235.

26) SUB, Bd. 5, Nr. 426.

27) Antoni BARCIAK, Zagadnienie przynależności ziemi kłodzkiej w latach 1278–1290 [Die Frage der Zugehörigkeit des Glatzer Landes in den Jahren 1278–1290], in: Źródłoznawstwo i studia historyczne (Acta Universitatis Wratislaviensis, Historia 76, Wrocław 1989) S. 147–154.

Die böhmisch-schlesische Grenze wurde endgültig durch Schiedsverträge festgelegt, die sich grundsätzlich an dem Verlauf von Flüssen und Bächen orientierten²⁸⁾. Da aber ihr Lauf oft wechselte, war eine genauere Delimitation durch spezielle Zeichen (vor allem Erdkuppen) notwendig – wie es 1297 aus einer Abmachung zwischen dem Bischof von Olmütz und dem Herzog von Teschen bekannt ist²⁹⁾. Der Vertrag bezeugt, daß die Ausgestaltung der linearen Grenze damals bereits ihren Abschluß gefunden hatte. Diese Linie verlor binnen kurzem den Charakter einer äußeren Staatsgrenze, da ganz Schlesien in böhmische Herrschaft übergang.

Beide Länder erlebten im 13. Jahrhundert keine grundsätzlichen territorialen Veränderungen. Die Verluste, die das damalige Polen erlitt, waren noch nicht allzu groß, und die Erwerbungen, die Böhmen machte, waren entweder klein, vorläufig oder nur locker mit dem Staat verbunden (nicht anders als die österreichischen Länder, die Steiermark, Kärnten oder Krain). Es ist jedenfalls festzustellen, daß Böhmen expandierte und Polen sich verkleinerte. Dies ist nicht ohne Bedeutung für die Bilanzierung des Potentials beider Länder. Ein genauerer Vergleich ist leider kaum möglich, da wir nicht über strengere Kriterien verfügen, die uns das Gewicht des Vermögens und der wirtschaftlichen Entwicklung zu bemessen erlaubten. Ein fundamentaler Faktor war selbstverständlich die Bevölkerungszahl. Jegliche demographische Einschätzung ist für diese Zeit unsicher, doch nimmt man an, daß Böhmen und Polen um die Mitte des 14. Jahrhunderts je 2 Millionen Bewohner zählten. Bei dem bedeutenden Flächenunterschied bezeugt dies die viel größere Bevölkerungsdichte in Böhmen (es sollen mehr als 20 Personen auf 1 Quadratkilometer sein, gegenüber nur 8 Personen in Polen) und außerdem den viel rascheren Zuwachs der Bewohnerzahl im Laufe des 13. Jahrhunderts³⁰⁾. Auch die Urbanisierung war in Böhmen weiter fortgeschritten. Obwohl in beiden Ländern die kleinen Agrarstädtchen überwiegen, besaß Böhmen doch eine größere Zahl an verhältnismäßig großen Städten, und Prag bildete ein Zentrum, mit welchem keine der polnischen Städte konkurrieren konnte. Böhmen galt überhaupt als ein reicheres Land, was sich in der verbreiteten Meinung über den Reichtum seiner Herrscher widerspiegelt. Nicht umsonst wurde Přemysl Ottokar II. als der »goldene König« bezeichnet, und über seine Schätze erzählte

28) Der älteste dieser Verträge wurde um 1255 mit dem Herzog von Oppeln abgeschlossen (Franz PALACKÝ, Ueber Formelbücher zunächst in Bezug auf böhmische Geschichte [Prag 1842] S. 300–301); in einer Urkunde aus dem Jahr 1233 spricht man von einer bevorstehenden Delimitation zwischen Polen und Mähren (SUB, Bd. 2, Nr. 32: *cum statuta fuerit meta inter Polonos et Morauos*); vgl. BARCIAK, Czechy (wie Anm. 2), S. 64–67.

29) SUB, Bd. 6, Nr. 312–313; ähnlich 1295 in einer Grenzregulation zwischen den Gütern des Klosters Kamenz und dem böhmischen Glatzer Land (ebda., Nr. 184).

30) ŽEMLIČKA, Počátky (wie Anm. 3), S. 252–253; Tadeusz ŁADOGÓRSKI, Studia nad zaludnieniem Polski w XIV wieku [Studien zur Bevölkerung Polens im 14. Jahrhundert] (Wrocław 1958).

man sich in ganz Europa die unglaublichsten Geschichten³¹⁾. Ein unbekannter Elsässer Beobachter schätzte um 1290 die Einkünfte der böhmischen Könige auf 10.000 Mark, also viel mehr als alle anderen Reichsfürsten zusammengenommen, und ein reisender Franziskaner beschrieb 1308 Böhmen als *regnum opulens valde in argento et auro, eo quod habundat multum mineris talibus*³²⁾. Historiker bestätigen heute dieses Urteil: Die Quelle des böhmischen Reichtums bildeten Einkünfte aus dem Abbau von Edelmetallen. Besondere Bedeutung hatte die Entdeckung des überreichen Erzlagers in Kuttenberg, das unter Wenzel II. fast die Hälfte der gesamten Silberproduktion in Europa lieferte³³⁾. Damit sind die Ressourcen Polens, die aus Blei- und Salzgruben bestanden, nicht vergleichbar (obwohl das polnische Salz auch nach Böhmen ausgeführt wurde)³⁴⁾. Das größere Gewicht an wirtschaftlichem Potential und Reichtum lag eindeutig auf böhmischer Seite.

Die Grundlage der wirtschaftlichen Beziehungen war der Handel³⁵⁾. Bereits im 10. Jahrhundert bildete Prag ein großes Handelszentrum im europäischen Ausmaß, und bereits für diese Zeit belegen archäologische Funde die Kontakte mit den südlichen Ge-

31) Annales Otakariani, in: MGH S. 9, S. 187: *qui ab utero matris suae vocatus est rex aureus*; vgl. František GRAUS, Přemysl Otakar II. – sein Ruhm und sein Nachleben. Ein Beitrag zur Geschichte politischer Propaganda und Chronistik, in: MIÖG 79 (1971) S. 57–110, hier 62.

32) Annales Colmarienses maiores, in: MGH S. 17, S. 238; Anonymi descriptio Europae Orientalis, ed. Olgierd GÓRKA (Kraków 1916) S. 58.

33) ŽEMLIČKA, Počátky (wie Anm. 3), S. 301–314; Josef JANÁČEK, Stříbro a ekonomika českých zemí ve 13. století [Silber und die Wirtschaft der böhmischen Länder im 13. Jahrhundert], in: ČSČH 20 (1972) S. 875–906; Libor JAN, Václav II. a struktury panovnické moci [Wenzel II. und die Strukturen der landesherrlichen Macht] (Brno 2006) S. 82–160.

34) Jerzy WYROZUMSKI, Państwowa gospodarka solna w Polsce do schyłku XIV wieku [Die staatliche Salzwirtschaft in Polen bis zum Ende des 14. Jahrhunderts] (Kraków 1968); Danuta MOLENDĄ, Der polnische Bleibergbau und seine Bedeutung für den europäischen Bleimarkt vom 12. bis 17. Jahrhundert, in: Montanwirtschaft Mitteleuropas vom 12. bis 17. Jahrhundert (Bochum 1984) S. 187–198.

35) Grzegorz MYŚLIWSKI, Strefa sudecko-karpacka i Lwów. Miejsce Śląska, Małopolski i Rusi Czerwonej w gospodarce Europy Zachodniej (połowa XIII – początek XVI wieku) [Die sudeten-karpatische Zone und Lemberg. Die Stellung Schlesiens, Kleinpolens und Rotreußens in der Wirtschaft Westeuropas (Mitte des 13. – Anfang des 16. Jahrhunderts)], in: Ziemie polskie wobec Zachodu. Studia nad rozwojem średniowiecznej Europy [Polnische Länder gegenüber dem Westen. Studien über die Entfaltung Mitteleuropas] (Warszawa 2006) S. 247–320; Stefan WEYMANN, Cła i drogi handlowe w Polsce piastowskiej [Zölle und Handelswege im piastischen Polen] (Poznań 1938); František GRAUS, Die Handelsbeziehungen Böhmens zu Deutschland und Österreich im 14. und zu Beginn des 15. Jahrhunderts, in: Historia 2 (1960) S. 77–110. Vgl. auch Češi a Poláci v minulosti (wie Anm. 7), Bd. 1, S. 104–111; Jaroslav POŠVÁŘ, Hospodářské předpoklady pro sblížení Slezska se zeměmi České koruny v 2. polovině 13. století [Wirtschaftliche Grundlagen für die Annäherung Schlesiens und der Länder der Böhmisches Krone in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts], in: Slezský sborník 55 (1957) Nr. 2, S. 210–215.

bieten des künftigen Polen³⁶). Eben dort berührte die Mittelmeer- und Donauzone des damaligen Handels die nördliche, von Normannen beherrschte Ostseezone. Es scheint offensichtlich, daß aus dem Norden massenhaft Rohstoffe (darunter auch Sklaven), aus dem Süden dagegen Luxuserzeugnisse kamen. Diese Struktur überdauerte im Großen und Ganzen noch bis zum 13. Jahrhundert. Eine aus dem Jahr 1226 stammende Bestätigung der älteren Zolltarife aus Rosenberg (Oberschlesien) erwähnt die leer aus Mähren abfahrenden und mit Ostseeheringen zurückkehrenden Wagen³⁷). Einen neuen Anstoß gab die Entstehung des Deutschordensstaates in Preußen und die Gründung der Stadt Thorn. Es ist belegt, daß die Breslauer Kaufleute dorthin Wein, Oliven und Gewürze brachten, also Produkte aus dem Süden, die sicherlich über Prag importiert worden waren³⁸). Wiederum geht es um Luxusgüter. Das Tuch aber, das in massenhaftem Ausmaß verbraucht wurde, kam – wie ein Breslauer Zolltarif aus dem 13. Jahrhundert beweist – ausschließlich vom Westen her, aus den deutschen Städten von Görlitz bis zum Rheinland³⁹). Eine Zusammenstellung der zufälligen Quelleninformationen über die Handelsbeziehungen Breslaus im 13. Jahrhunderts weist eindeutig auf eine Dominanz der Richtung nach Böhmen und Mähren hin. In Krakau waren dagegen solche Kontakte sehr schwach⁴⁰). Es scheint also, daß die Breslauer Kaufleute die Rolle von Vermittlern zwischen Böhmen und den polnischen Landen einnahmen. Böhmen war für sie ein wahres Ausfalltor nach Süden. Bereits im 13. Jahrhundert ist ihre Aktivität in Bayern sichtbar (um 1270 erhielten sie eine Zollfreiheit im bayerischen Cham⁴¹). Die Kaufleute aus den anderen polnischen Städten versuchten wahrscheinlich auf ihren Reisen nach Süden Böhmen und Mähren ganz zu umgehen, wie eine Erwähnung über Leute aus Sandomierz bezeugt, die 1345 nach Österreich über Sandetz (das heißt über Oberungarn) fuhren⁴²). Es ist schwer, aus den bruchstückhaften Quelleninformationen ein vollständiges Bild des damaligen Handels zu rekonstruieren und die Bedeutung der Kontakte mit Böhmen

36) Zofia KURNATOWSKA, Wielkopolska w X wieku i formowanie się państwa polskiego [Großpolen im 10. Jahrhundert und die Ausbildung des polnischen Staates], in: *Ziemia polskie w X wieku i ich znaczenie w kształtowaniu się nowej mapy Europy* (Kraków 2000) S. 99–117.

37) SUB, Bd. 1, Nr. 269.

38) Krzysztof KOPIŃSKI, Gospodarcze i społeczne kontakty Torunia z Wrocławiem w późnym średniowieczu [Wirtschaftliche und soziale Kontakte Thorns mit Breslau im Spätmittelalter] (Toruń 2005) S. 64, 116–118.

39) SUB, Bd. 3, Nr. 555.

40) Henryk SAMSONOWICZ, Miasta wobec zjednoczenia Polski w XIII/XIV wieku [Die Städte gegenüber der Vereinigung Polens im 13.–14. Jahrhundert], in: *Ars historica* (Poznań 1976) S. 425–436, hier 430–431.

41) Grzegorz MYŚLIWSKI, Wrocław i Ratyżbona. Kontakty gospodarcze w XIII–XV w. [Breslau und Regensburg. Wirtschaftliche Kontakte im 13.–15. Jahrhundert], in: *Śląski Kwartalnik Historyczny Sobótka* 61 (2006) S. 225–248, hier 232–233.

42) *Kodeks dyplomatyczny Małopolski* [Kleinpolnisches Urkundenbuch], ed. Franciszek PIEKOSIŃSKI, Bd. 1 (Kraków 1876) Nr. 218.

richtig zu bewerten. Dies vor allem im Vergleich mit anderen Richtungen – also mit den Wegen von Ungarn an die Ostseeküste und besonders von Deutschland über Breslau und Krakau nach Rußland (die sog. Hohe Straße). Ähnlich schwer ist zu bestimmen, wie der Fernhandel die lokale Märkte beeinflusste. Es ist jedoch charakteristisch, daß viele neue Kleinstädte in Polen in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entlang den wichtigen Handelsrouten entstanden, wie z. B. auf dem Weg von Breslau nach Thorn⁴³). Bereits um 1250 bildeten Böhmen, Mähren und Schlesien eine »Münzprovinz«, da man auf dem gesamten Gebiet die Münzen nach demselben Muster prägte⁴⁴). Das bezeugt die fortgeschrittene Einbeziehung Schlesiens in die böhmische Wirtschaftszone.

Handel zog finanzielle Kontakte nach sich. Wegen des fast völligen Mangels an entsprechenden Quellen sind die Kreditverhältnisse jedoch nur schwer zu erhellen. Es ist gut bekannt, daß die piastischen Herzöge unter permanentem Geldmangel litten⁴⁵), was ein allgemeines Defizit an Kapital im Lande bedeutete. Zusammen mit dem erwähnten Reichtum der böhmischen Herrscher weist dieses Faktum auf die Richtung der Kapital-expansion hin. Die finanzielle Kraft Böhmens bezeugt deutlich die um 1300 durchgeführte Münzreform Wenzels II. *Grossi lati Pragenses* wurden rasch zum allgemeinen Zahlungsmittel in ganz Mitteleuropa, darunter auch in Polen⁴⁶). Obwohl dabei auch rein politische Faktoren nicht ohne Bedeutung waren, bezeugt dieser Umstand sehr gut die allgemeine Anziehungskraft der böhmischen Wirtschaft. Ein Beleg für die finanzielle Expansion nach Polen ist die Tatsache, daß einer der italienischen Bankiers des Königs, die die Münzreform geleitet hatten, der Florentiner Rinieri, zum böhmischen Hauptmann in Krakau wurde⁴⁷). Umstritten bleibt jedoch, inwieweit die Prager Groschen als Muster für eine analoge Reform in Schlesien dienten, wo zur selben Zeit die Herzöge neue *Quartenses* prägen ließen⁴⁸). Für das ganze Polen bedeutet die Einführung der neuen Münzen von stabilem Wert einen Umbruch mit weitreichenden Konsequenzen.

43) Andrzej WĘDZKI, Ze studiów nad procesami osadniczymi ziem Polski Zachodniej. Wybrane zagadnienia [Studien zu Siedlungsprozessen auf dem Gebiet Westpolens. Ausgewählte Probleme] (Wrocław 1987) S. 102–138.

44) Borys PASZKIEWICZ, Pieniądz górnośląski w średniowieczu [Oberschlesisches Geld im Mittelalter] (Lublin 2000) S. 31–32.

45) Sławomir GAWŁAS, Komercjalizacja jako mechanizm europeizacji peryferii na przykładzie Polski [Die Kommerzialisierung als Mechanismus der Europäisierung der Peripherien am Beispiel Polens], in: Ziemie polskie wobec Zachodu (wie Anm. 35), S. 25–116.

46) JAN, Václav II. (wie Anm. 33), S. 82–160; Borys PASZKIEWICZ, Reforma monetarna króla Wacława II w Polsce [Die Münzreform König Wenzels II. in Polen], in: Wiadomości Numizmatyczne 45 (2001) Nr. 1 (171), S. 23–44; DERS., Pieniądz (wie Anm. 44), S. 42–47.

47) JAN, Václav II. (wie Anm. 34), S. 127–136.

48) Borys PASZKIEWICZ, Mennictwo śląskie wobec »rewolucji handlowej« XIII wieku [Die schlesische Münzprägung und die »Handelsrevolution« des 13. Jahrhunderts], in: Kultura średniowiecznego Śląska i Czech. »Rewolucja« XIII wieku [Kultur des mittelalterlichen Schlesiens und Böhmens. »Revolution« des 13. Jahrhundert] (Wrocław 1998) S. 35–49.

Die Verbreitung der reformierten Münzgattungen war jedoch ein Prozeß von längerer Dauer, der eher dem 14. Jahrhundert angehörte und hier unberücksichtigt bleiben muß.

Bei den Umwälzungen des »revolutionären« 13. Jahrhunderts kam der Kolonisation Schlüsselbedeutung zu. Sie umfaßte damals sowohl Böhmen als auch Polen. Die Besiedlung auf beiden Seiten der Sudeten rückte allerdings unabhängig vor, was verständlich ist, weil man die Urwälder beiderseits der Grenze von den jeweiligen Zentren aus besiedelte. Ein Zustrom von Siedlern aus dem einen in das andere Land ist ebensowenig zu verzeichnen wie eine Übernahme organisatorischer Muster. Das Siedlerrecht in Schlesien und anderen polnischen Landesteilen gestaltete sich auf anderen Grundlagen als in Böhmen⁴⁹⁾. Es betraf sowohl die Landeskolonisation als auch Stadtrechte. Erste Städtegründungen nach deutschem Recht lassen sich im zweiten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts in den Randgebieten Schlesiens einerseits und Mährens andererseits namhaft machen. Die Intensität der Lokationen war zuerst stärker in Schlesien und im sonstigen Polen als in Mähren oder gar in Böhmen ausgeprägt⁵⁰⁾. Obwohl auf böhmischer Seite eine zentralisierte Staatsmacht existierte, die die Urbanisierung leitete, scheint der Prozeß dort eher spontan verlaufen zu sein. Das spiegelt sich in der Verschiedenheit der Stadtrechte wider, mit einem starken Anteil von süddeutschen Einflüssen (besonders des Nürnberger Rechts) und einer Reihe kleinerer lokaler Varianten. In Polen dagegen herrschte grundsätzlich das Magdeburger Recht vor, mit stärkerem Anteil des Lübecker Rechtes in Pomerellen. Es gab fast keine Gerichtsabhängigkeit zwischen Städten auf beiden Seiten der böhmisch-polnischen Grenze. Die einzige Ausnahme machte Troppau, für welches Breslau als Oberhof galt⁵¹⁾. Die mährische Grenzstrecke war überdies eine Zone des verhält-

49) Benedykt ZIENTARA, Heinrich der Bärtige und seine Zeit. Politik und Gesellschaft im mittelalterlichen Schlesien (München 2002); Sławomir GAWLAS, Przemiany systemów prawa na Śląsku w dobie kolonizacji w XIII wieku [Wandel der Rechtssysteme in Schlesien im Zeitalter der Kolonisation im 13. Jahrhundert], in: Kultura prawna w Europie Środkowej [Rechtskultur in Mitteleuropa] (Katowice 2006) S. 45–72; DERS., Komercjalizacja (wie Anm. 45), S. 94–116; Josef V. ŠIMÁK, České dějiny, Bd. 1/5. Středověká kolonizace v zemích českých [Mittelalterliche Kolonisation in den böhmischen Ländern] (Praha 1938); ŽEMLIČKA, Počátky (wie Anm. 3), S. 210–287; vgl. auch Dorota LEŚNIEWSKA, Kolonizacja niemiecka i na prawie niemieckim w średniowiecznych Czechach i na Morawach w świetle historiografii [Deutsche Kolonisation und Kolonisation zu deutschem Recht in Böhmen und Mähren im Licht der Historiographie] (Poznań – Marburg 2004).

50) ŽEMLIČKA, Počátky (wie Anm. 3), S. 263–287; František HOFFMANN, České město v středověku [Die böhmische Stadt im Mittelalter] (Praha 1992); Jiří KEJŘ, Vznik městského zřízení v českých zemích [Die Anfänge der Stadtverfassung in den böhmischen Ländern] (Praha 1998); Andrzej WĘDZKI, Początki reformy miejskiej w środkowej Europie do połowy XIII wieku [Die Anfänge der städtischen Reform in Mitteleuropa bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts] (Warszawa-Poznań 1974); Sławomir GAWLAS, Przełom lokacyjny w dziejach miast środkowoeuropejskich [Lokationsumbruch in der Geschichte der ostmitteleuropäischen Städte], in: Civitas Posnaniensis. Studia z dziejów średniowiecznego Poznania (Poznań 2005) S. 133–161.

51) Theodor GOERLITZ, Verfassung, Verwaltung und Recht der Stadt Breslau (Würzburg 1962) S. 108 (erster Quellenbeleg 1301).

nismäßig intensiven Austausches der Rechtsmuster. Nur im nördlichen Mähren finden wir das in Schlesien überall herrschende System der sog. Weichbilde, also der gerichtlichen und wirtschaftlichen Bezirke um einzelne Städte herum. Dort entstand das Meilenrecht, das später in anderen böhmischen und polnischen Städten breit verwendet wurde⁵²). In Böhmen und Mähren bedeutete eine Stadtkolonisation grundsätzlich nicht eine Raumordnung, was wiederum für Polen typisch war und bis heute die Gestalt der polnischen Altstädte mit viereckigem Marktplatz, dem sog. Ring, und regelmäßigem Straßennetz prägte. Als Fazit ist zu sagen, daß Böhmen und Polen verschiedenen Kolonisationszonen angehörten, deren Grenze entlang den Sudeten verlief⁵³). Zwischen den südlichen und nördlichen Siedlungsströmen gab es nicht allzu viele Berührungspunkte.

Dies bedeutet zugleich, daß man nicht mit größeren Migrationen rechnen darf. Die Siedlungsströme flossen nach beiden Ländern aus verschiedenen Richtungen. Die Stadtbürger aus Böhmen oder Mähren waren in Krakau, Breslau und in anderen Städten Südpolens anzutreffen, aber es ging dabei stets um einzelne Familien oder Personen⁵⁴). Man darf vermuten, daß die böhmischen Juden nach Polen wanderten, aber sicherlich nicht in großen Scharen. Dies trifft auch für die zu vermutende Migration der Fachleute zu, insbesondere der Bergleute, vielleicht auch der Münzmeister⁵⁵). Schwach war auch die ritterliche Migration. Das 13. Jahrhundert war die Zeit der reisenden Ritter, die auch an piastischen Höfen, besonders in Schlesien, willkommen waren. Der Anteil der Ritter aus Böhmen und Mähren war aber sehr bescheiden. Etliche Tschechen und Mährer kamen sicherlich während der Herrschaft König Wenzels II. nach Polen, wenigstens als Beamte oder in deren militärischem Gefolge. Deutlicher ist es nur in Krakau sichtbar, wo in der weltlichen Umgebung des Bischofs Johann Muskata, der zugleich das Hauptmannsamt bekleidete, junge Ritter aus Böhmen und Mähren überwogen. Es gab auch einzelne Karrieren im Dienst der piastischen Herzöge⁵⁶). Eine besondere Erscheinung war die Migra-

52) Winfried KÜCHLER, Das Bannmeilenrecht. Ein Beitrag der mittelalterlichen Ostsiedlung zur wirtschaftlichen und rechtlichen Verschränkung von Stadt und Land (Würzburg 1964); Josef Joachim MENZEL, Stadt und Land in der schlesischen Weichbildverfassung, in: Die mittelalterliche Städtebildung im südöstlichen Europa (Köln – Wien 1977) S. 19–38; ŽEMLIČKA, Počátky (wie Anm. 3), S. 332. Vgl. auch Das ›Leobschützer‹ Rechtsbuch, hg. von Winfried IRGANG (Marburg 2005).

53) GAWLAS, Przełom (wie Anm. 50), S. 141–143.

54) Jerzy RAJMAN, Kraków: zespół osadniczy, proces lokacji, mieszczanie do roku 1333 [Krakau: Siedlungskomplex, Lokationsprozeß, Bürger bis zum Jahr 1333] (Kraków 2004) S. 215–216; BARCIAK, Czechy (wie Anm. 2), S. 73.

55) Siehe unten, Anm. 171–173.

56) Tomasz JUREK, Obce rycerstwo na Śląsku do połowy XIV wieku [Fremdes Rittertum in Schlesien bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts] (Poznań 1996) S. 34; DERS., Die Migration deutscher Ritter nach Polen, in: Das Reich und Polen, hg. von Thomas WÜNSCH (VuF 59, Ostfildern 2003) S. 243–276, hier 257; BARCIAK, Czechy (wie Anm. 2), S. 70–73; Marcin R. PAUK, *Der eine hiez her Lechscht, her Wüeschhof der ander hiez*. Kim byli stronnicy Henryka IV Probusa w Małopolsce? [Wer waren die Anhänger Heinrichs IV. von Breslau in Kleinpoleen?], in: RH 69 (2003) S. 91–98.

tion der geistlichen Personen, die man auf dem breiteren Hintergrund der kirchlichen Beziehungen zu betrachten hat.

Böhmen und Polen gehörten zu verschiedenen Kirchenprovinzen. Polen besaß einen eigenen quasi nationalen Metropolitansprengel mit dem Sitz in Gnesen, Böhmen hingegen war Teil der Mainzer Kirchenprovinz. Kirchenorganisatorisch hatten beide Länder deshalb nicht viel miteinander zu tun. Eine gewisse Gemeinsamkeit war jedoch aus Sicht der römischen Kurie gegeben. Im 13. Jahrhundert bildete sich die Praxis aus, dieselben Legaten nach Böhmen und Polen auszuschicken, wobei Polen eher als nebensächlich betrachtet wurde (die meisten Legaten gelangten nur bis nach Breslau)⁵⁷. Die Bedeutung solcher »Legatenprovinzen« darf jedoch nicht überschätzt werden. Die Strukturen der Landeskirchen waren nämlich seit dem 12. und 13. Jahrhundert tief im lokalen Niveau verwurzelt. Die Bischöfe und Domherren stammten vor allem aus heimischen Adelsfamilien, was dank der Verbreitung der Privatstiftungen und des Patronatsrechtes auch den Pfarrklerus betraf⁵⁸. Diese Umstände begünstigten nicht die Verbindungen auf internationaler Ebene. Trotzdem findet man im 13. Jahrhundert auch viele Beispiele von Tschechen, die Benefizien in Polen besaßen oder von Polen, die Benefizien in Böhmen übernahmen⁵⁹. Selbstverständlich spielten auch hier politische Einflüsse eine Rolle – in vielen Fällen ging es um Günstlinge der böhmischen Herrscher. Besonderer Aufmerksamkeit wert ist eine Gruppe von Schlesiern, die Pfründen in Böhmen oder Süddeutschland zur Zeit Königs Přemysl Ottokars II. erwarben, darunter Herzog Władysław, der zum Propst von Wyschegrad, Bischof von Passau und schließlich Erzbischof von Salzburg wurde. Bekannt ist ein Brief der Königin Kunigunde, die sich um eine Breslauer Dompfürnde für ihren Kaplan bemühte⁶⁰. Zu unterstreichen ist auch, daß diese Fremden nur in südpolnischen Kapiteln begegnen. Bedeutsam waren außerdem gegenseitige Besuche der böhmischen und polnischen Prälaten, die vor allem mit Schiedsprozessen befaßt waren, was insbesondere die benachbarten Diözesen Prag, Olmütz und Breslau betrifft⁶¹. Selbst die kurzen Besuche bildeten ein wichtiges Netz gegenseitiger Verbindungen und Bekanntschaften. Es ist erst zu untersuchen, wieweit böhmische Einflüsse für Bestrebungen der polnischen Geistlichen nach Selbständigkeit maßgebend waren. Besonders wurde, wie es scheint, der Olmützer Bischof Bruno von Schaumburg zum Vorbild für

57) Tadeusz SILNICKI, *Z dziejów Kościoła w Polsce* [Aus der Kirchengeschichte Polens] (Warszawa 1960) S. 346; BARCIAK, *Czechy* (wie Anm. 2), S. 13.

58) *Kościół w Polsce* [Kirche in Polen], Bd. 1/1 (Kraków 1966) S. 187–188, 215, 281.

59) BARCIAK, *Czechy* (wie Anm. 2), S. 38–42.

60) PALACKY (wie Anm. 28), S. 298. Zu Władysław vgl. Heinz DOPSCH, Přemysl Ottokar II. und das Erzstift Salzburg, in: *Ottokar-Forschungen* (Jb. für Landeskunde von Niederösterreich, N.F. 44/45, 1978/1979) S. 470–508, hier 489–493.

61) BARCIAK, *Czechy* (wie Anm. 2), S. 29–32.

die polnischen Bischöfe, die um kirchliche Freiheit kämpften und eigene Herrschaften zu bilden versuchten⁶²).

Viel lebendiger waren Beziehungen zwischen Ordensleuten, wobei sie nicht für jeden Orden die gleiche Intensität erreichten⁶³. Bei den Benediktinern waren sie schwach ausgeprägt, nahmen aber zu mit der Ankunft der neuen Orden, die mit der Reformbewegung verbunden waren. Es waren dies zuerst die Prämonstratenser, die seit der Mitte des 12. Jahrhunderts die besondere Gunst sowohl der Herrscher als auch der Bischöfe und Magnaten erwarben⁶⁴. Das geschah sicherlich unter böhmischem Einfluß. Der böhmische Gönner des Ordens, Hroznata von Tepl, war mit dem polnischen Adel verschwägert⁶⁵. Die polnischen Herren wurden Wohltäter der böhmischen Klöster. Aus Böhmen stammten die ersten Konvente der polnischen Prämonstratenser – im Frauenhaus in Zwierzyniec bei Krakau aus Doxan und im Männerkloster in Brzesko aus Tepl. Die wichtigste Figur der ersten Periode des Ordens in Polen war der aus Böhmen kommende Cyprian, der zuerst Abt im Kloster auf dem Breslauer Elbing, dann aber zum Bischof von Lebus und Breslau wurde (gest. 1207). Die Ordensüberlieferung schrieb ihm die Gründung von sieben neuen Häusern *in Polonia* zu. Somit waren es böhmische Impulse, die personell und institutionell die Anfänge der polnischen Prämonstratenser prägten. Im 13. Jahrhundert gab es demgemäß auch eine gemeinsame böhmisch-polnische Zirkarie. Enge Beziehungen spiegelten sich auch in den klösterlichen Totenbüchern wider. In den Nekrologien der böhmischen und polnischen Klöster sind nicht nur vereinzelte Aufzeichnungen über wichtige Persönlichkeiten des jeweils anderen Landes zu finden, sondern auch ganze Komplexe von Eintragungen, die auf regelmäßigen Austausch der entsprechenden Informationen hinweisen⁶⁶. Der Gebetsgemeinschaft, der die Historiker bislang nicht viel Aufmerksamkeit schenkten, ist hohe Bedeutung zuzuschreiben. Denn allein schon der Umstand, daß man in vielen böhmischen Klöstern für Polen, und in polnischen für Tschechen betete, mußte wesentlich zu gegenseitiger Annäherung beitragen.

62) Klaus J. HEINISCH, Bruno von Schaumburg. Bischof von Olmütz (1245–1281), Kolonisateur und Staatsmann, in: Jb. der schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau 20 (1979) S. 13–50; Antoni BARCIAK, Biskup ołomuniecki Bruno z Schauenburga a Polska [Der Olmützer Bischof Bruno von Schaumburg und Polen], in: Śląski Kwartalnik Historyczny Sobótka 36 (1981) S. 69–75. Vgl. Winfried IRGANG, »Libertas ecclesiae« und landesherrliche Gewalt – Vergleich zwischen dem Reich und Polen, in: Das Reich und Polen (wie Anm. 56), S. 93–118.

63) Im allgemeinen: BARCIAK, Czechy (wie Anm. 2), S. 13–27, mit reichen Hinweisen auf ältere Literatur; im folgenden werden nur die neusten oder spezielle Abhandlungen zitiert.

64) Marek DERWICH, Der Prämonstratenserorden im mittelalterlichen Polen. Seine Rolle in Kirche und Gesellschaft, in: Studien zum Prämonstratenserorden (Göttingen 2003) S. 311–347.

65) Siehe oben, Anm. 17.

66) Necrologium Doxanense, hg. von Josef EMLER, in: Zprávy o zasedání Královské české společnosti nauk v Praze (1884); Nekrolog opactwa Św. Wincentego we Wrocławiu [Nekrolog der St.-Vinzenzabtei in Breslau], hg. von Karol MALECZYŃSKI, MPH, series nova, Bd. 9/1 (Warszawa 1971).

Mit ähnlicher Intensität zeigten sich die böhmischen Einflüsse auch bei den Johannitern⁶⁷). Auch in diesem Fall haben viele, freilich nicht alle, der ältesten polnischen Komenden des Ordens ihren Ursprung in Böhmen. Nach kurzer Existenz eines eigenen polnischen Priorats wurden sie um die Hälfte des 13. Jahrhunderts dem mährischen angegliedert, und schließlich entstand um 1290 ein gemeinsames Priorat für Böhmen, Mähren und Polen. Viel schwächer sind dagegen böhmische Einflüsse bei den Zisterziensern bemerkbar. Die polnischen Klöster dieses Ordens hatten ihre Mutterhäuser in Deutschland oder Burgund, kein einziges aber in Böhmen oder Mähren⁶⁸). Es gab jedoch gewisse Kontakte auf Grund naher Nachbarschaft. Sie betrafen besonders die in der Grenzzone gelegenen schlesischen Klöster Kamenz und Grüssau. Andere Kontakte waren dagegen nur gelegentlich und sporadisch – was aber auf seine Weise ebenfalls einer Überlegung wert ist⁶⁹).

Außerordentlich lebhaft unterhielten die böhmischen und polnischen Konvente der Bettelorden. Die Wegbereiter der Dominikaner bildeten eine Gruppe von ethnisch gemischtem Charakter – es waren nämlich der aus dem polnischen Adel stammende hl. Hyazinth (Jacek), der selige Czeslaus (wahrscheinlich auch ein Pole) und Heinrich von Mähren. Diese Männer gründeten die ersten Konvente in Krakau, Prag (beide 1222), Breslau, Olmütz und im entfernten Danzig, und sie begaben sich auch nach Rußland⁷⁰). Demzufolge war es natürlich, daß all diese Häuser eine einzige Provinz bildeten⁷¹). Unter den Provinzialen überwiegen die Polen, und das Provinzialkapitel versammelte sich meistens in polnischen Städten. Erst am Ende des 13. Jahrhunderts wurde eine böhmische Provinz abgesondert, was im Rahmen eines breiteren Prozesses der organisatorischen Umwandlung des Ordens und der Verteilung der ursprünglichen großen Einheiten zu sehen ist – obwohl vielleicht auch Streitigkeiten zwischen tschechischen und polnischen Brüdern eine Rolle spielten. Der Provinzialverband erzwang einen Personalumlauf zwischen den Konventen. Selbstverständlich ist demnach die Präsenz tschechischer Konfratres in polnischen Klöstern und umgekehrt⁷²).

67) Robert HEŚ, *Joannici na Śląsku w średniowieczu* [Johanniter in Schlesien im Mittelalter] (Kraków 2007) S. 60–69, 84–97; Maria STARNAWSKA, *Między Jerozolimą a Łukowem. Zakony krzyżowe na ziemiach polskich w średniowieczu* [Zwischen Jerusalem und Łuków. Die Ritterorden auf polnischen Gebieten im Mittelalter] (Warszawa 1999).

68) *Monasticon Cisterciense Poloniae*, Bd. 1–2 (Poznań 1999).

69) BARCIAK, *Czechy* (wie Anm. 2), S. 17–19.

70) Dariusz A. DEKAŃSKI, *Początki zakonu dominikanów prowincji polsko-czeskiej. Pokolenie św. Jacka w zakonie* [Die Anfänge des Dominikanerordens in der polnisch-böhmischen Provinz. Die Ordensgeneration des hl. Hyazinth] (Gdańsk 1999).

71) Vladimír KOUDELKA, *Zur Geschichte der böhmischen Dominikanerprovinz im Mittelalter*, in: *Archivum Fratrum Praedicatorum* 25 (1955) S. 75–99; 26 (1956) S. 127–160; 27 (1957) S. 39–119; Jerzy KŁOCZOWSKI, *Dominikanie polscy na Śląsku w XIII–XIV wieku* [Polnische Dominikaner in Schlesien im 13.–14. Jahrhundert] (Lublin 1956).

72) Beispiele bei BARCIAK, *Czechy* (wie Anm. 2), S. 23–25.

Etwas anders gestaltete sich die Situation bei den Franziskanern. Sie sind zuerst nach Böhmen gekommen, wo Agnes, die Tochter König Přemysl Ottokar I., zu ihrer Förderin wurde. Eben aus Prag gingen die Minoriten weiter nach Polen. Ihr erster Konvent auf polnischem Boden, und zwar in Breslau, wurde von Herzogin Anna, der Schwester der erwähnten Agnes, gestiftet. Selbst das Patrozinium des neuen Konvents, das dem hl. Jakob geweiht wurde, hat in Prag sein Vorbild. Prager Wurzeln hatten auch die in Breslau und Brześć Kujawski gegründeten Hospitalhäuser des mit den Franziskanern verbundenen Ordens der Kreuzherren mit dem Roten Stern⁷³⁾. Die böhmischen und polnischen Minoriten bildeten, ähnlich wie die Dominikaner, eine gemeinsame Provinz. Sie wird offiziell als die böhmisch-polnische bezeichnet, aber ihr Schwerpunkt lag entschieden in Böhmen – die meisten Provinziale waren tschechischer Herkunft, und das Kapitel tagte zumeist in böhmischen Städten. Auch hier ist ein Umlauf der Brüder im Rahmen der Provinz bemerkbar, aber die Quellen bringen vor allem Beispiele von Brüdern aus Böhmen in polnischen Klöstern. Neben dem tschechischen und polnischen ist auch ein starkes deutsches Element zu verzeichnen. Nationale Reibereien spielten wahrscheinlich eine gewisse (aber nicht genauer zu definierende) Rolle bei inneren Konflikten in der Provinz, welche mit der Loslösung der schlesischen Konvente und ihrem Anschluß an die sächsische Provinz endete⁷⁴⁾.

Die außerordentliche Bedeutung der Bettelorden bestand in der beträchtlichen Zahl ihrer Konvente, in ihrer großen Popularität in allen Gesellschaftsschichten, und in der gewaltigen Kraft ihrer Einwirkung auf dem Gebiet der Seelsorge. Diesen Einfluß konnte man auch politisch ausnutzen: Um 1290 bat der Prager Bischof Thobias das Provinzialkapitel der Franziskaner, das im polnischen Sandetz tagte, um *oracionum suffragia* für den böhmischen König⁷⁵⁾, der zu dieser Zeit gerade mit den piastischen Herzögen kämpfte. Franziskaner und Dominikaner trugen bekanntlich in hohem Maß zu der im 13. Jahrhundert statthabenden endgültigen Christianisierung der ostmitteleuropäischen Völker bei. Es mußte also dabei von Bedeutung sein, daß der Personalbestand beider Orden in beiden Ländern eine gewisse Mischung von Tschechen und Polen (mit starkem

73) Willy LORENZ, Die Kreuzherren mit dem roten Stern (Königstein 1964); STARNAWSKA (wie Anm. 67), S. 118–127.

74) John B. FREED, The Friars and German Society in the Thirteenth Century (Cambridge/Mass. 1977) S. 74–77; Winfried IRGANG, Zur Frage der polnischen Franziskanerprovinz im 13. Jahrhundert, in: Archiv für schlesische Kirchengeschichte 43 (1985) S. 251–261; DERS., Beiträge zur Silesia Franciscana im 13. Jahrhundert, ebda. 47/48 (1989) S. 219–247; Hubert WAJS, Zmiana przynależności prowincjonalnej kustodii wrocławskiej i złotyryjskiej franciszkanów w drugiej połowie XIII wieku [Die Veränderung der Provinzialzugehörigkeit der Franziskanerkustodien Breslau und Goldberg in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts], in: Przegląd Historyczny 74 (1983) S. 255–268. Von slawisch-deutschen Konflikten in Minoritenklöstern berichten die Briefe aus dem Formelbuch der böhmischen Königin Kunhuta (PALACKY [wie Anm. 28], S. 287–288).

75) Formulář biskupa Tobiáše z Bechyně (1279–1296) [Das Formelbuch Bischofs Thobias von B.], hg. von Jan B. NOVÁK (Praha 1903) Nr. 174. Vgl. FREED (wie Anm. 74), S. 161–167.

deutschem Zusatz) aufwies. Dies mußte zu gegenseitigen Einflüssen auf dem Gebiet des geistlichen Lebens, der Religiosität und Frömmigkeit führen, die jedoch erst noch näher zu untersuchen wären. Ein Beispiel stellt die Aufzeichnung der Krakauer Annalen über die böhmische Königstochter Kunigunde dar, die eifrig das Gebet der *septem gaudia Mariae* propagierte⁷⁶). Hinzuweisen ist es auch auf den Umstand, daß geborene Tschechen sich unter den Beichtvätern der piastischen Fürsten befanden (Peter gen. Odrzanec bei Herzogin Kinga, Zdislav bei Leschek dem Schwarzen)⁷⁷). Böhmische Einflüsse sind auch in der frühen religiösen Dichtung in Polen zu vermuten, da sie oft in Dominikanerkonventen entstand. Spuren der tschechischen Sprache sind sogar im berühmten Marienlied Bogurodzica zu bemerken, das noch im Mittelalter zum polnischen Nationalhymnus wurde⁷⁸). Selbst die Idee, in der Volkssprache zu dichten, konnte in polnischen Köpfen unter böhmischem Einfluß gesehen werden, da in Böhmen das volkssprachige Schrifttum schon weiter entwickelt war. Es scheint, daß man in diesem Zusammenhang zur Diskussion über den tschechischen Einfluß auf die kirchliche Terminologie im Polnischen zurückkehren sollte. Nach bisher vorherrschender Meinung sollte dieser Einfluß auf die älteste Zeit zurückgreifen, doch stützte sich diese Meinung auf sehr mangelhafte und oberflächliche Analysen⁷⁹). Verlockend scheint die Hypothese, die tschechischen Spracheinflüsse seien auf das 13. Jahrhundert zu datieren und mit den Bettelorden zu verbinden.

Mit organisatorischen und personalen Banden im Rahmen der Ordensstrukturen mußten zwangsläufig auch intellektuelle Einflüsse einhergehen. Sie sind jedoch nur schwer erkennbar wegen der spärlichen Quellen und des Mangels an einschlägigen Studien. Für das 13. Jahrhundert verfügen wir leider nicht über die Quellen, die mit späteren Universitätsmatrikeln vergleichbar wären, die seit der Mitte des 14. Jahrhunderts die starke Einwirkung Prags auf die Formung der polnischen Elite aufzeigen können. Der Plan Wenzels II., eine Universität in Prag bereits um 1300 zu gründen, scheiterte. Einer vergleichenden Untersuchung bedürfen erst noch die Studien der Tschechen und Polen auf auswärtigen Hochschulen, vor allem in Bologna und Paris⁸⁰). Beim jetzigen Stand der Forschung ist es schwer, etwas über eventuelle Zusammenhänge oder Einflüsse zu

76) Rocznik Traski [Annalen von Traska], in: MPH, Bd. 2 (Lwów 1872) S. 843–844.

77) Vita sanctae Kyngae ducissae Cracoviensis, in: MPH, Bd. 4 (Lwów 1884) S. 713–714; Maciej ZDANEK, Szkoły i studia dominikanów krakowskich w średniowieczu [Schulen und Studien der Krakauer Dominikaner im Mittelalter] (Warszawa 2005) S. 73 (Zdislav).

78) Teresa MICHAŁOWSKA, Średniowiecze (Wielka historia literatury polskiej) [Das Mittelalter (Große Geschichte der polnischen Literatur)], Warszawa 1995, S. 278–291.

79) Letztens kritisch Dariusz A. SIKORSKI, O czeskiej proveniencji polskiej terminologii kościelnej [Über die tschechische Provenienz der kirchlichen Terminologie im Polnischen], in: Przemysłidzi i Piastowie (wie Anm. 4), S. 101–107.

80) Vgl. Adam VETULANI, Z badań nad Polakami w średniowiecznej Bolonii [Forschungen zu den Polen im mittelalterlichen Bologna], in: Cultus et cognitio. Studia z dziejów średniowiecznej kultury [Studien aus der Geschichte der mittelalterlichen Kultur] (Warszawa 1976) S. 611–619.

sagen. Man kann allerdings auf den vortrefflichen Ruf verweisen, den die Prager Domschule im 13. Jahrhundert genoß⁸¹⁾, was anzunehmen erlaubt, sie sei auch von Scholaren aus Polen besucht gewesen. Über polnische Domschulen der Zeit wissen wir so wenig⁸²⁾, daß eventuelle böhmische Einwirkungen nicht festzustellen sind. Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts spielten dagegen eine große Rolle die Schulen des Dominikanerordens, unter denen die Krakauer die wichtigste war⁸³⁾. Es war von symbolischem Rang, daß ihr erster Lektor wahrscheinlich der oben erwähnte Heinrich von Mähren, der Gefährte des hl. Hyazinth, war. In Prag dagegen dienten um 1240 als Lektoren die Brüder aus Polen⁸⁴⁾. Um 1290 versuchte man erfolglos, in Krakau ein höheres theologisches Studium für die gesamte Provinz zu organisieren; diese Initiative ist dem aus Böhmen stammenden Provinzial Zdislav zuzuschreiben. Die Bedeutung des sich mit gemeinsamen Kräften entfaltenden Dominikanerschulwesens ist nicht zu überschätzen. Es genügt darauf hinzuweisen, daß aus diesem Kreis fast alle damaligen bekannten polnischen Intellektuellen hervorgegangen sind. Für sie alle war es sicherlich von großer Bedeutung, derart einfache Kontakte mit Böhmen unterhalten zu können. Ein Beispiel einer geistig fruchtbaren Reise nach Böhmen bringt uns eine Gruppe annalistischer Notizen, die um 1255 als Ergebnis einer in Prag durchgeführten Untersuchung entstanden. Bei derselben Gelegenheit überbrachte man sicher den tschechischen Kollegen Informationen aus der polnischen Überlieferung⁸⁵⁾. Auch die spätere Annalistik der Krakauer Franziskaner enthielt einige Aufzeichnungen, die aus einer böhmischen Quelle übernommen sein müssen; sie reichten, was zu unterstreichen ist, nur bis zum Jahr 1278⁸⁶⁾. Zusammen mit gelehrten Personen zirkulierten zwischen Polen und Böhmen die Bücher. Auch darüber haben wir nur spärliche Quellenbelege, die sich auf Büchergeschenke zwischen Fürsten und (be-

81) Dort studierten Engelbert von Admont und der unbekannte Chronist aus dem bayerischen Kloster Fürstenfeld: Jörg K. HOENSCH, Přemysl Otakar II. von Böhmen. Der goldene König (Graz – Wien – Köln 1989) S. 229; Bayerische Chroniken des XIV. Jahrhunderts, hg. von Georg LEIDINGER, MGH SS rer. Germ. in usum scholarum (Hannover – Leipzig 1918) S. 2, 36f.; vgl. ŽEMLIČKA, Počátky (wie Anm. 3), S. 524–525).

82) Krzysztof STOPKA, Szkoły katedralne metropolii gnieźnieńskiej w średniowieczu. Studia nad kształceniem kleru polskiego w wiekach średnich [Die Kathedralschulen der Gnesener Metropole im Mittelalter. Untersuchungen zur Ausbildung des polnischen Klerus im Mittelalter] (Kraków 1994).

83) ZDANEK (wie Anm. 77); Krzysztof KACZMAREK, Szkoły i studia polskich dominikanów w okresie średniowiecza [Schulen und Studien der polnischen Dominikaner im Mittelalter] (Poznań 2005).

84) NOVOTNÝ (wie Anm. 3), Bd. 1/3, S. 917.

85) Tomasz JASIŃSKI, Rocznik poznański. Ze studiów nad annalistyką polską i czeską [Die Posener Annalen. Studien zur polnischen und böhmischen Annalistik], in: Aetas media, aetas moderna (Warszawa 2000) S. 664–672; Marzena MATLA-KOZŁOWSKA, Kwestia zależności polskiego i czeskiego rocznikarstwa (od drugiej połowy XI do połowy XIII wieku) [Das Problem der gegenseitigen Abhängigkeit der polnischen und böhmischen Annalistik (von der Mitte des 11. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts)], in: Studia Źródłoznawcze 43 (2005) S. 27–50.

86) Rocznik Traski, in: MPH, Bd. 2, S. 838–844 (ad an. 1257, 1277, 1278).

sonders) Fürstinnen beschränken. Charakteristisch ist hier das Schicksal eines Gebetbuches, das um 1218 in Bayern für die böhmische Königstochter Agnes entstand und als Geschenk über mehrere Generationen hinweg an Prinzessinnen aus dem Hause Piast weitergereicht wurde; über die Klöster im schlesischen Trebnitz und im großpolnischen Owińska gelangte es nach Brandenburg – an jedem Ort um nekrologische Aufzeichnungen bereichert, die den Weg des Gebetbuches verfolgen lassen. Mit der piastischen Prinzessin der Rixa-Elisabeth, die die Frau Wenzels II. wurde (1300), wanderte eine der Handschriften der in Posen verfaßten Großpolnischen Chronik wahrscheinlich nach Prag⁸⁷⁾.

Der dynastische Pfad des Büchertausches und damit auch der Memorialüberlieferung scheint, obwohl lediglich durch einzelne Spuren belegt, eine besonders wichtige Rolle gespielt zu haben. Die Heiratsverbindungen zwischen Přemysliden und Piasten waren freilich im 13. Jahrhundert nicht zahlreich, und nur die Ehe des schlesischen Herzogs Heinrich II. des Frommen mit Anna, Tochter Přemysl Ottokars I., hatte eine große Bedeutung für die Verbreitung der böhmischen Einflüsse in Polen⁸⁸⁾. Eher symbolischen Wert hatte dagegen der Umstand, daß die letzten böhmischen Königinnen der Přemyslidenzeit, Rixa-Elisabeth, die Frau Wenzels II., und Viola von Teschen, die Frau Wenzels III., piastischer Herkunft waren⁸⁹⁾.

Die politischen Beziehungen zwischen Böhmen und Polen sind schon mehrfach beschrieben worden⁹⁰⁾, so daß es sinnlos wäre, alle Ereignisse und Tatsachen hier nochmals zu wiederholen. Es sind eher gewisse Leitlinien zu unterstreichen und außerdem einige bisher nicht bemerkte Umstände hervorzuheben. Die böhmisch-polnischen Verhältnisse wurden im 12. Jahrhundert lockerer als sie sich zuvor gestaltet hatten. Beide Länder waren mit inneren Schwierigkeiten beschäftigt und hörten auf, sich gegenseitig zu bedrohen. Nach dem in Glatz abgeschlossenen Friedensvertrag von 1137 herrschte an der

87) Ivan HLAVÁČEK, Z česko-polských knižních kontaktů v době přemyslovské [Aus den böhmisch-polnischen Bücherkontakten in der Přemyslidenzeit], in: DERS., *Knihy a knihovny v českém středověku* (Studie k jejich dějinám do husitství) (Praha 2005) S. 82–97; Kazimierz JASIŃSKI, *Rękopis zwany Nekrologiem czesko-śląskim* [Die Handschrift des sog. Böhmisch-Schlesischen Nekrologs], in: *Polska-Śląsk-Czechy. Studia nad dziejami stosunków kulturalnych i politycznych w średniowieczu* [Polen-Schlesien-Böhmen. Studien zur Geschichte der kulturellen und politischen Beziehungen im Mittelalter] (Acta Universitatis Wratislaviensis, Historia 81, Wrocław 1994) S. 39–71; Brygida KÜRBIS, *Studia nad Kroniką wielkopolską* [Studien zur Großpolnischen Chronik] (Poznań 1952) S. 58–59.

88) Vgl. *Vita Annae ducissae Slesiae*, ed. Aleksander SEMKOWICZ, in: MPH, Bd. 4 (Lwów 1884) S. 656–661.

89) JASIŃSKI, *Rodowód Piastów śląskich* (wie Anm. 15), S. 104–108, 112–113, 598–599; DERS., *Ryksa Elżbieta – Boemie et Polonie bis regina*, in: *Przemysł II. Odnowienie Królestwa Polskiego* [Erneuerung des polnischen Königreiches] (Poznań 1997) S. 269–280.

90) NOVOTNÝ (wie Anm. 3), Bd. 1/3–1/4; ŠUSTA, *Poslední Přemyslovci* (wie Anm. 3); DERS., *Soumrak Přemyslovců* (wie Anm. 3); WŁODARSKI, *Polska i Czechy* (wie Anm. 2); BARCIAK, *Czechy* (wie Anm. 2), S. 77–125. VANÍČEK (wie Anm. 3), Bd. 3.

Grenze Ruhe⁹¹). Locker blieben die Beziehungen auch nach Stabilisierung der inneren Verhältnisse in Böhmen seit 1197. Sie beschränkten sich auf Kontakte zwischen Böhmen und dem Teilherzogtum Schlesien. Die ersten schlesischen Herzöge, Bolesław der Lange von Breslau und Mieszko von Oppeln, suchten Heiratsverbindungen mit den Přemysliden (Mieszko heiratete Ludmiła, wahrscheinlich eine Tochter Ottos III. von Mähren; und Boleslaws Tochter wurde mit Diepold vermählt, dem Vetter Přemysl Ottokars I.)⁹²). Charakteristisch ist aber dabei, daß beide sich mit přemyslidischen Nebenlinien verbanden. Das entsprach der traditionellen Politik guter Beziehungen zu den böhmischen Junioren, was natürlich gegen die Prager Senioren verwendet werden konnte. Das Gedächtnis an ältere Feindschaft bewahrte sich noch in der 1212 ausgestellten Goldenen Bulle König Friedrichs II. für Böhmen, wo der König befahl, daß die böhmischen Könige dem polnischen Herrscher, falls er auf einen Hoftag geladen werde, *ducatum prestare debent*. In der vieldiskutierten Phrase geht es allerdings darum, daß der polnische Herzog in Böhmen kein Hindernis finden sollte, was nach wie vor zu fürchten sei⁹³). Normale Beziehungen zum benachbarten Herzogtum Schlesien waren ohnehin üblich, insbesondere seit 1205, als sich Přemysl Ottokar I. endgültig auf die Seite der Hohenstaufen stellte, denen die schlesischen Piasten ständig verbunden gewesen waren. Kleinere Streitigkeiten an der mährisch-schlesischen Grenze wurden durch Schiedsrichter geregelt. Der schlesische Herzog Heinrich der Bärtige empfing wohl die aus Böhmen vertriebenen Neffen, Söhne Diepolds, des letzten böhmischen Teilfürsten – was der alten Gewohnheit des Asyls für Exulanten entsprach –, gewährte ihnen aber keine politische Unterstützung⁹⁴). Die Annäherung zwischen Böhmen und Schlesien wurde durch die Heirat des jungen Heinrich des Frommen mit der Königstochter Anna bekräftigt (1214–1218). All dies zeigt, daß es beiden Seiten sehr darauf ankam, gutnachbarliche Beziehungen zu unterhalten, um sich damit freie Hand an anderen Fronten zu verschaffen. Eine aktive Politik

91) Noch 1158 bekam aber der böhmische König Vladislav II. eine Bestätigung des Tributs aus Schlesien (vgl. oben, Anm. 13).

92) JASIŃSKI, *Rodowód Piastów śląskich* (wie Anm. 15), S. 68, 93–97; Witold BRZEZIŃSKI, *Pochodzenie Ludmiły żony Mieszka Płatonogiego* [Die Herkunft Ludmiłas, der Frau von Mieszko Humpelbein], in: *Europa Środkowa i Wschodnia w polityce Piastów* [Mittel- und Osteuropa in der Politik der Piasten] (Toruń 1997) S. 213–220.

93) *Archivum Coronae Regni Bohemiae* (wie Anm. 13), Bd. 1–1, Nr. 3; vgl. ŽEMLIČKA, *Počátky* (wie Anm. 3), S. 105–107; Martin WIHOĐA, *Zlatá bula sicilská* [Die goldene Bulle von Sizilien] (Praha 2005) S. 100–107.

94) Kazimierz JASIŃSKI, *Działalność czeskich Dypoldowiców na Śląsku w pierwszej połowie XIII w.* [Die Tätigkeit der böhmischen Theobalden in Schlesien in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts], in: *Spółczesność Polski średniowiecznej* [Gesellschaft des mittelalterlichen Polens], Bd. 4 (Warszawa 1990) S. 171–203.

Böhmens gegenüber Schlesien bzw. Polen ist jedoch in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts kaum zu erkennen⁹⁵).

Das begann sich mit der fortschreitenden Zersplitterung Polens zu ändern. Nach dem Tode Heinrichs des Frommen in der Mongolenschlacht an der Walstatt bei Liegnitz 1241 folgte die Zeit des Untergangs jeglicher Zentralmacht. Man nannte sie zu Recht das polnische »Große Interregnum«. Diese Situation bot Böhmen den Anlaß zu aktivem Eingreifen in polnische Angelegenheiten; dies um so mehr, als zumindest die schlesischen Piasten böhmische Hilfe sehr gern sahen. Die Kräfte Böhmens wurden aber anderwärts gebunden, da zeitgleich der Kampf um das Erbe der bereits 1246 verstorbenen Babenberger begann. Er sollte ganz Mitteleuropa, darunter auch Polen, in zwei Lager teilen. Während die schlesischen Piasten, Neffen König Wenzels I., bereit waren, Böhmen zu unterstützen, sprachen sich der Krakauer Herzog Bolesław der Schamhafte (Wstydliwy), dessen Frau die ungarische Königstochter Kinga war, und viele andere Herzöge für Ungarn aus⁹⁶), das schon damals als traditioneller Freund Polens galt (diese Freundschaft soll, wie man sich erzählte, vom hl. Adalbert und dem hl. Stephan gestiftet worden sein⁹⁷). Im Jahre 1253 nahmen polnische Truppen an einem ungarischen Überfall auf Mähren teil⁹⁸). So mußten die Tschechen ihre Aufmerksamkeit auf die strategische Bedeutung der polnischen Flanke lenken.

In diesem Moment, im Herbst 1253, begann die Regierung König Přemysl Ottokars II. Über seine Politik gegenüber Polen wurde bereits sehr viel geschrieben, aber der Zustand unseres Wissens ist nach wie vor unbefriedigend⁹⁹). Die festgestellten Tatsachen erscheinen eher als eine lockere Reihe von isolierten Episoden. Nicht alles fand zudem die nötige Aufmerksamkeit oder wurde richtig interpretiert. Nicht zuletzt scheint das

95) Josef ŽEMLIČKA, Přemysl Otakar I. Panovník, stát a česká společnost na prahu vrcholného feudalismu [P.O.I. Herrscher, Staat und böhmische Gesellschaft an der Schwelle zum Hochfeudalismus] (Praha 1990); ZIENTARA, Heinrich der Bärtige (wie Anm. 49), S. 151–154, 168, 229–232.

96) Jerzy WYROZUMSKI, Beteiligung polnischer Fürsten am Kampf um das Erbe der Babenberger, in: Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego, Prace Historyczne 121 (1997) S. 7–21.

97) Magistri Vincentii dicti Kadłubek Chronica Polonorum, IV 18, ed. Marian PLEZIA, MPH, series nova, Bd. 11 (Kraków 1994) S. 165–166. Vgl. auch Chronicon Hungarico-Polonum, in: Scriptores rerum Hungaricarum, Bd. 2 (Budapest 1938) S. 309, nach welcher Darstellung die Freundschaft beider Völker am Anfang ihrer Geschichte vom Papst gestiftet worden sein soll.

98) WŁODARSKI (wie Anm. 2), S. 13–17.

99) Neben den in Anm. 90 aufgezählten Werken auch GRODECKI, Dzieje polityczne (wie Anm. 12), S. 251–326; ŽEMLIČKA, Století (wie Anm. 3), Kap. V.–VI.; HOENSCH (wie Anm. 81); Antoni BARCIAK, Ideologia polityczna monarchii Przemysła Otokara II. Studium z dziejów czeskiej polityki zagranicznej w drugiej połowie XIII w. [Politische Ideologie der Monarchie Přemysl Ottokars II. Studie zur Geschichte der böhmischen Außenpolitik in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts] (Katowice 1982), und viele andere kleinere Beiträge.

Problemfeld insgesamt unterschätzt worden zu sein¹⁰⁰). Denn die polnischen Angelegenheiten besaßen in der Politik Přemysl Ottokars einen merkwürdig hohen Rang, und zwar seit den ersten Tagen seiner Regierung. Eine seiner ersten Amtshandlungen war nämlich der am 22. Oktober 1253 stattgefundene feierliche Empfang des aus Krakau zugesandten Armes des jüngst kanonisierten hl. Stanislaus¹⁰¹). Der Anteil des böhmischen Königs an der Verbreitung des Kults des neuen Heiligen, der von Anfang an zum Landespatron für ganz Polen kreierte wurde, ist gut bekannt¹⁰²). Auf eben diesen Heiligen berief sich 1255 der berühmte königliche Brief nach Krakau, in welchem der König sich beim Krakauer Bischof für die geschenkten Reliquien bedankte, die Polen zur Versöhnung mit den Tschechen aufforderte, Polen gegenüber den Heiden zu verteidigen versprach und allen piastischen Herzögen ein *vinculum indissolubilis federis et amicitie* vorschlug, welches Bündnis beide Länder verbinden sollte, wie ein Eckstein zwei Wände desselben Hauses binde¹⁰³). Es ist ein deutlich umrissener Plan der Vereinigung des ganzen Landes unter Führung des böhmischen Königs, wobei es außer Frage steht, daß das »unlösbare Bündnis« zwischen dem mächtigen Monarchen und einer Schar piastischer Kleinfürsten keineswegs als Bündnis zwischen Gleichberechtigten gedacht war. Man wies bereits darauf hin, daß der König hier an die im Zusammenhang mit der Kanonisierung des hl. Stanislaus entstehende Einheitsideologie anknüpfte. Unbemerkt blieb jedoch der Umstand, daß die Heiligsprechung selbst wahrscheinlich durch die diplomatische Hilfe seitens des jungen Přemysl Ottokar, noch als Markgraf von Mähren, zustande kam. Denn es ist belegt, daß die Hindernisse an der Römischen Kurie nur dank des Domherrn Jakob von Skaryszów überwunden wurden, der wiederum als Kappellan des böhmischen Königs bekannt ist¹⁰⁴). Zur selben Zeit verhandelte Přemysl Ottokar mit dem Papst in eigener

100) Der Artikel über Ottokar im Lexikon des Mittelalters, Bd. 6 (1999) Sp. 1553–1554 (von Josef ŽEMLIČKA) enthält kein einziges Wort zu Polen.

101) *Annales Pragenses*, in: MGH S. 9, S. 175: *Eodem anno [1253] allatae sunt reliquiae sancti Stanislai martyris de Cracovia 11. Kal. Novembris [22. Okt.] et receptae in ecclesia Pragensi cum processione sollemni*; Přemysl kam erst am 17. Okt. nach Prag, um die Regierung zu übernehmen (ebenda). Daß die geschenkten Reliquien aus dem Arm des Heiligen bestanden, geht aus dem in Anm. 103 zitierten Brief hervor.

102) BARCIAK, *Czechy* (wie Anm. 2), S. 42–43; Winfried IRGANG, *Die politische Bedeutung der Heiligen im Mittelalter* (Wenzel, Adalbert, Stanislaus, Hedwig), in: *Heilige und Heiligenverehrung in Schlesien* (Sigmaringen 1997) S. 31–50, hier 48; Zbigniew JAKUBOWSKI, *Polityczne i kulturowe aspekty kultu biskupa krakowskiego Stanisława w Polsce i Czechach w średniowieczu* [Politische und kulturelle Aspekte der Verehrung des Krakauer Bischofs Stanislaus in Polen und Böhmen im Mittelalter] (Częstochowa 1990).

103) *Codex diplomaticus et epistolaris Regni Bohemiae*, Bd. 5, edd. Jindřich ŠEBÁNEK – Sáša DUŠKOVÁ (Praha 1974–1981) (weiter zit.: CDB) Nr. 48.

104) *Rocznik kapituły krakowskiej* [Krakauer Domkapitelannalen], in: MPH, series nova, Bd. 5 (Warszawa 1979) S. 96–97; vgl. *Polski słownik biograficzny* [Polnisches biographisches Lexikon], Bd. 10 (Wrocław 1962–1964) S. 346–347; JAKUBOWSKI (wie Anm. 102), S. 62–63.

Sache: Es ging um den Dispens für die Heirat mit der Babenbergerin Margaretha und um die Anerkennung der Wahl Wilhelms von Holland¹⁰⁵). Etwas später half der König in ähnlicher Weise in Rom bei der Heiligsprechung der hl. Hedwig (1267)¹⁰⁶).

Die für uns wichtigen Aspekte enthalten die dem hl. Stanislaus gewidmeten hagiographischen Werke des Dominikaners Vinzenz von Kielcza, die für Entstehung der polnischen Vereinigungsideologie eine Schlüsselrolle spielen¹⁰⁷). In einer kurz nach der Kanonisation geschriebenen Legende thematisierte Vinzenz nur den Untergang der polnischen Krone. In einer ein paar Jahre später (1254–1257) verfaßten Vita (der sog. Vita maior) entwickelte er dagegen einen konstruktiven Gedanken in Gestalt der Prophezeiung, Gott werde sich des unglücklichen Polen erbarmen und seinen Ruhm erneuern, indem er ihm einen Auserwählten senden würde, der *sicut Aron* die im Krakauer Domschatz aufbewahrten Kroninsignien erheben werde¹⁰⁸). Es unterlag bisher keinem Zweifel, daß der Verfasser hier an einen Piasten dachte. Man vermutete sogar konkret Herzog Bolesław den Schamhaften von Krakau. Er wird im Text in einem charakteristischen Vergleich erwähnt: So wie der hl. Stanislaus von einem Bolesław (dem Kühnen) getötet wurde, so wurde er unter einem anderen Bolesław (dem Schamhaften) kanonisiert¹⁰⁹) – was als Anzeichen für die künftige Wiedergeburt Polens gelten sollte. Die Vita enthält jedoch auch andere, zwar verschleierte, aber trotzdem vernehmliche Hinweise. So wiederholt sich die Schlüsselphrase über die wartenden Kroninsignien in fast wörtlicher Form (was eine die ganze Erzählung verbindende Klammer bildet) im Anfangsteil, bei der Beschreibung der Genese der polnischen Königswürde. Es heißt an dieser Stelle, Bolesław Chrobry bekäme die Krone von Kaiser Otto III., dem er in Gnesen als Gegengeschenk einen Arm des hl. Adalbert gegeben habe¹¹⁰). Das mußte den Leser an den Arm des hl. Stanislaus erinnern, der kurz davor dem böhmischen König übersandt worden war. Im selben Anfangsteil der Vita steht die Beschreibung der Macht Bolesław Chrobrys. Sie ist fast wörtlich den älteren Chroniken (mit dem Anonymus Gallus an der Spitze) entnommen, enthält aber charakteristische Veränderungen gegenüber diesen Vorlagen und der Version der früheren *Legenda Stanislai*. Man verzichtete nämlich auf die Erwähnung der Eroberung von Böhmen und Mähren durch Bolesław Chrobry. Hingegen fügte man

105) Přemysl Ottokar schwor König Wilhelm den Treueid am 17. September 1253, also an demselben Tag, an dem die Kanonisationsbulle ausgestellt wurde; HOENSCH (wie Anm. 81), S. 81.

106) Josef GOTTSCHALK, St. Hedwig, Herzogin von Schlesien (Köln – Graz 1964) S. 277, 281–284; IRGANG, Die politische Bedeutung (wie Anm. 102), S. 45; DERS., Die Jugendjahre Herzog Heinrichs IV. von Schlesien († 1290), in: Zs. für Ostforschung 35 (1986) S. 321–345, hier 330–334.

107) Hg. von Wojciech KĘTRZYŃSKI, in: MPH, Bd. 4 (Lwów 1884) S. 238–285 (Legende), 319–436 (Vita); vgl. Gerard LABUDA, Twórczość historiograficzna Wincentego z Kielc [Das historiographische Werk von Vinzenz von Kielce], in: Studia Źródłoznawcze 16 (1971) S. 103–137. – Die hier nur in Kurzform vorgelegten Argumente werde ich ausführlicher in einem gesonderten Artikel vorstellen.

108) MPH, Bd. 4, S. 393.

109) Ebenda, S. 438.

110) Ebenda, S. 365–366.

hinzu, daß die Herrschaft dieses Königs von der Donau bis zur Saale und von Kiew bis zum Gebirge Kärntens reichte¹¹¹). Die sicherlich bewußten Veränderungen scheinen sehr vielsagend zu sein. Sie tilgten die noch lebendige Erinnerung an die alte Feindschaft zwischen Böhmen und Polen. Merkwürdig ist aber vor allem die Einschlebung Kärntens, das in der polnischen Historiographie bisher niemals in diesem Zusammenhang berücksichtigt worden war (der Chronist Vinzenz Kadłubek erwähnte es nur bei der Beschreibung des legendären Eponyms Krak¹¹²). Wenn man einen Herrscher suchen wollte, der die so beschriebene Erbschaft von Bolesław Chrobry übernehmen konnte, so bot sich dafür nur eine einzige Persönlichkeit an – der böhmische König Přemysl Ottokar. Es scheint also, obwohl diese Meinung noch eingehender Überprüfung bedarf, daß der Verfasser der *Vita Stanislai* die heimliche Hoffnung äußerte, die die Krakauer Geistlichkeit (man nahm immer an, Vinzenz von Kielcza schreibe im Sinn seines Bischofs Prandota) gegenüber dem böhmischen König hegte. Gerade er sollte Polen zu neuem Ruhm und neuer Macht emporheben. Es war dies die Krakauer Antwort auf den königlichen Brief von 1255. Die Bevorzugung eines fremden Herrschers paßte sehr gut zu damaligen Bestrebungen der polnischen Bischöfe¹¹³). Die politische Zersplitterung, fast unaufhörliche Konflikte um die *Libertas Ecclesiae* und selbst die Heiligsprechung des hl. Stanislaus (der doch von einem Piasten ermordet wurde) erschütterten das Prestige der alten Dynastie.

An die polnische Politik knüpften auch die preußisch-litauischen Kreuzzüge des Königs aus den Jahren 1254/55 und 1267/68 an. Obwohl man viel darüber schrieb, blieb der wichtigste Aspekt unbemerkt¹¹⁴). Die Politik den heidnischen Prussen gegenüber war einst das letzte gemeinsame Unternehmen der Piasten vor dem »Großen Interregnum«. Der böhmische König nahm sich, als er nach Preußen zog, heraus, Fortsetzers dieser »gesamtpolnischen« Politik zu sein. Besonders deutlich ist dies bei dem zweiten Kreuzzug. Die damals geschmiedeten Pläne der Eroberung von Galindien, Sudowien und Litauen, ihrer Christianisierung und Gründung eines neuen Erzbistums mit Sitz in Olmütz¹¹⁵) waren nicht nur bloße Phantasmagorien. Ihr eigentlicher Sinn bestand darin, daß es um diejenigen Territorien ging, um welche die polnischen Herzöge bisher erfolglos mit dem Deutschen Orden gewetteifert hatten¹¹⁶). Als er vom Orden den Verzicht auf

111) Ebenda, S. 267–268 (*Legenda*), 364–365 (*Vita*).

112) *Magistri Vincentii Kadłubek Chronica* (wie Anm. 97), I 5, S. 9.

113) IRGANG, »*Libertas ecclesiae*« (wie Anm. 62); Bronisław WŁODARSKI, *Polityczna rola biskupów krakowskich w XIII wieku* [Die politische Rolle der Krakauer Bischöfe im 13. Jahrhundert], in: *Nasza Przeszłość* 27 (1967) S. 29–62.

114) NOVOTNÝ (wie Anm. 3), Bd. 1/4, S. 22–25, 151–165; HOENSCH (wie Anm. 81), S. 74–79, 148–151. Vgl. auch VANÍČEK (wie Anm. 3), Bd. 3, S. 64–72 und 114–117.

115) CDB, Bd. 5, Nr. 514, 538–542.

116) LABUDA, *BISKUP* (wie Anm. 6), S. 173–174; Bronisław WŁODARSKI, *Rywalizacja o ziemię pruskie w połowie XIII wieku* [Rivalität um preußische Gebiete um die Mitte des 13. Jahrhunderts] (Toruń 1958).

diese Gebiete erreichte, manifestierte der König damit, daß er besser für die polnischen Angelegenheiten sorgen konnte als die Piasten selbst. Die Idee, nach dem entfernten Litauen zu greifen, verriet außerdem, daß der König Polen für sein eigenes Interessengebiet hielt. Ein solcher Gedanke liegt auch der 1275 nach Rom gerichteten Bitte um die päpstlichen Zehnteneinkünfte aus allen seinen Ländern und *omnium ducatum Polonie* zugrunde¹¹⁷). Wichtig war auch die äußere Form der preußischen Züge. Während des ersten Zugs kam der König nach Breslau, wo er von den versammelten schlesischen Vettern feierlich empfangen wurde¹¹⁸). Während des zweiten besuchte Přemysl Ottokar das Grab der hl. Hedwig in Trebnitz¹¹⁹), dann vermittelte er einen Frieden zwischen den pommerellischen Fürsten und dem Deutschen Orden¹²⁰), und schließlich wurde er zum Schiedsrichter bei der Erbteilung zwischen den Söhnen des kurz zuvor gestorbenen Herzogs Kasimir von Kujawien¹²¹). So zog er durch das Land als Beschützer, Verteidiger und Friedensstifter.

Den vielseitigen Bemühungen des Königs zum Trotz beschränkte sich die Gruppe seiner ständigen Anhänger auf die schlesischen Herzöge (und nicht einmal auf alle). Die sonstigen Piasten blieben mit Ungarn verbündet, aber sie waren ebenfalls kaum von böhmischen Einflüssen frei. Solche Einflüsse sind deutlich in der piastischen Heraldik erkennbar. Die einzelnen Zweige der Dynastie erfanden im 13. Jahrhundert neue Wappen mit besonderer Vorliebe zum Löwenmotiv. Es scheint offensichtlich, daß man hier an das böhmische Vorbild anknüpfte. Přemysl Ottokar II. lancierte nämlich damals den Löwen als neues Wappen seiner Dynastie¹²²). Den Löwen nahmen die großpolnischen Piasten an, und zwar bereits um 1252. Die kujawische Linie begann im Schild einen halben Adler und einen halben Löwen unter gemeinsamer Krone zu tragen¹²³). Die Bedeutung die-

117) CDB, Bd. 5, Nr. 770.

118) *Annales Otakariani*, in: MGH S. 9, S. 181; *veniens ergo Wratislaviam Nativitatem Domini celebravit et cum magno honore a ducibus Poloniae et nobilibus ac episcopo Wratislaviensi decenter susceptus*. Der König besuchte Breslau noch 1267/68, 1271, 1276 und 1277; CDB, Bd. 5, Nr. 647, 781; WŁODARSKI, *Polska i Czechoy* (wie Anm. 2), S. 75–76; IRGANG, *Die Jugendjahre* (wie Anm. 106), S. 330–337.

119) IRGANG, *Die Jugendjahre* (wie Anm. 106), S. 330–334.

120) *Pommerellisches Urkundenbuch*, hg. von Max PERLBACH (Danzig 1882) Nr. 225–226.

121) Jan POWIERSKI, *Uwagi o wydarzeniach kujawskich w latach 1267–1271* [Bemerkungen zu den Ereignissen in Kujawien in den Jahren 1267–1271], in: *Prace Komisji Historii Bydgoskiego Towarzystwa Naukowego* 5 (1968) S. 43–74, hier 58–62.

122) BARCIAK, *Ideologia* (wie Anm. 99), S. 70–71; Jiří KUTHAN, *Přemysl Otakar II. Král železný a zlatý, král zakladatel a mecenáš* [P.O. II. Der eiserne und goldene König, Stifter und Mäzen] (Vimperk 1993) S. 33–34.

123) Zenon PIECH, *Ikonografia pieczęci Piastów* [Ikonographie der piastischen Siegel] (Kraków 1993) S. 80–81; DERS., *Uwagi o genezie i symboliczności herbu książąt kujawskich* [Bemerkungen zur Genese und Symbolik des Wappens der kujawischen Herzöge], in: *Studia Historyczne* 30 (1987) S. 175–189. Auch die schlesischen Herzöge Bolesław II. und Heinrich IV. verwandten gelegentlich einen Löwen auf ihren Sekretsiegeln; Hanshugo NEHMIZ, *Untersuchungen über die Besiegelung der schlesischen Herzogskunden im 13. Jahrhundert* (Breslau 1939) S. 45–46.

ses Wappens dürfte ganz klar sein: Da der Adler ein traditionelles Zeichen der Piasten und der Löwe ein Zeichen der Přemysliden war, drückte das Wappen eine enge Verbindung beider Länder (Polens und Böhmens) unter der Macht eines einzigen Monarchen aus. Die erste Darstellung des neuen kujawischen Wappens ist für das Jahr 1268 bezeugt, was natürlich mit der erwähnten Vermittlung zwischen den kujawischen Herzögen zu assoziieren ist. Die Idee stammte wahrscheinlich von Herzog Siemomysł, der das Wappen als erster benutzte und als Anhänger des Königs galt. Sehr schnell aber nahmen alle seine Brüder dasselbe Wappen an, obwohl sie eher im ungarischen Lager standen¹²⁴). Wir dürfen hier einen eigentümlichen Konflikt zwischen der Loyalität gegenüber alter Freundschaft mit Ungarn und Begeisterung für Přemysl Ottokar und seine weitreichenden Pläne vermuten¹²⁵). Die Existenz eines solchen Spannungszustandes scheint zu bestätigen, daß eine vorläufige ungarisch-böhmische Annäherung (1276) genügte, um fast alle Piasten, den bisher unversöhnlichen Bolesław den Schamhaften eingeschlossen, plötzlich auf die Seite Böhmens übergehen zu lassen. Im Winter 1277 konnte Přemysl Ottokar in Troppau sein neues Bündnis mit den *duces totius Poloniae* besiegeln¹²⁶). Nur einzelne Piasten – wie Bolesław von Großpolen und Bolesław von Liegnitz – hielten sich vom Troppauer Vertrag fern¹²⁷). Der vorherrschenden Meinung zum Trotz ist demnach festzustellen, daß ein Höhepunkt der polnischen Politik des Königs eben in seine letzten Lebensjahre fiel. Einen endgültigen Beweis dafür liefern die polnischen Hilfstruppen, die im August 1278 zahlreich auf dem Marchfeld standen, obwohl es ihnen nicht vergönnt war, dort eine größere Rolle zu spielen¹²⁸). Mit diesem Moment ist auch das berühmte und vieldiskutierte Manifest des Königs verbunden, wo er alle Herzöge und das

124) Leszek der Schwarze tauchte mit seinem Bruder zwar 1271 unter den böhmischen Verbündeten auf, aber bereits 1273 kämpfte er wieder auf ungarischer Seite; CDB, Bd. 5, Nr. 636–637; WŁODARSKI, Polska i Czechy (wie Anm. 2), S. 64.

125) Zu erwähnen ist hier auch die in Krakau, unter der Herrschaft Bolesławs des Schamhaften entstandene, aber in deutlich böhmischfreundlichem Ton verfaßte Aufzeichnung über den ungarischen Feldzug König Přemysl Ottokars II. im Jahre 1270 (MPH, series nova, Bd. 5, S. 101).

126) Continuatio Claustroneoburgensis VI., in: MGH S. 9, S. 745; Rocznik Traski, in: MPH, Bd. 2, S. 841–842; vgl. WŁODARSKI, Polska i Czechy (wie Anm. 2), S. 79–81.

127) WŁODARSKI, Polska i Czechy (wie Anm. 2), S. 75–79. Es ist bemerkenswert, daß als politischer Agent Rudolfs von Habsburg in Schlesien ein Franziskaner, Heinrich von Brehn, tätig war; Kazimierz JASIŃSKI, Franciszkanin Henryk z Breny propagatorem kultu św. Jadwigi [Der Franziskaner Heinrich von Brehn als Förderer der Hedwig-Verehrung], in: Księga Jadwizańska (Wrocław 1995) S. 339–350.

128) Andreas KUSTERNIG, Probleme um Kämpfe zwischen Rudolf und Ottokar und die Schlacht bei Dürnkrot und Jedenspeigen am 26. August 1278, in: Ottokar-Forschungen (wie Anm. 60), S. 226–311, hier 295–299; DERS., Die Schlacht bei Dürnkrot und Jedenspeigen am 26. August 1278, in: Böhmisch-österreichische Beziehungen im 13. Jahrhundert. Österreich (einschließlich Steiermark, Kärnten und Krain) im Großreichprojekt Ottokars II. Přemysl, König von Böhmen (Prag 1998) S. 185–215, hier 202–204; vgl. Antoni BARCIAK, Polacy w bitwie pod Suchymi Krutami [Die Polen in der Schlacht bei Dürnkrot], in: Prace Naukowe Uniwersytetu Śląskiego 72 (Prace Historyczne 4) (Katowice 1975) S. 7–23.

»ganze Volk« von Polen zum gemeinsamen Kampf gegen das bedrohliche Deutschtum aufforderte, wobei er sich auf gemeinsame Sprache, Herkunft und Nachbarschaft (*lingue consonancia, loci contiguitas, unio sanguinis et affinitatis vinculum*) berief¹²⁹). Es ist nutzlos, in den heftigen Streit über die Authentizität des Textes einzugehen¹³⁰), der nur in einem Formelbuch Heinrichs von Isernia überliefert ist und ihn vermutlich auch zum Verfasser hat. Selbst wenn das Manifest eine bloße Stilübung wäre, kämen darin Gedanken zum Ausdruck, die im Kreis des königlichen Hofes kursiert haben mußten. Zum ersten Mal sehen wir hier, und zwar aus der Feder eines Italieners, eine so nachdrückliche Artikulierung der Gemeinschaft zwischen Tschechen und Polen, obschon ähnliche Gefühle bereits der königliche Brief von 1255 und auch andere böhmische Texte der Zeit verrieten¹³¹). Auch die nationale Interpretation des Konfliktes zwischen Přemysl Ottokar II. und Rudolf von Habsburg fand damals einen Widerhall in Polen, wo ein Franziskaner notierte, der böhmische König sei *per tradicionem Theutonicorum* besiegt worden¹³²).

So erscheint die Polenpolitik Přemysl Ottokars II. als eine konsequente Reihe von Schritten, die auf die Unterordnung des geteilten Polen zielten. Der König strebte aber nicht nach einer Eroberung Polens. Er sah für sich eher die Rolle eines Protektors des gesamtchristlichen Bundes vor, vergleichbar vielleicht mit der Rolle Napoleons im Rheinischen Bund¹³³). Der Verfassungsrahmen eines solchen Bundes war unklar. Es muß vor allem offen bleiben, ob Přemysl Ottokar sich zum König von Polen krönen lassen wollte. Er berief sich gern auf die natürliche Gemeinschaft beider Länder und unterstrich oft seine Rolle als eines Verteidigers gegen die Heiden, obschon es vielleicht nur eine auf bestimmte Leser, besonders den Papst, berechnete Rhetorik war¹³⁴). Charakteristisch ist aber, daß der König sich niemals auf irgendwelche historischen Rechte Böhmens gegenüber den polnischen Territorien berief. Nie erinnerte er z. B. an den polnischen Tribut

129) Die beste Ausgabe: Bolesław ULANOWSKI, *Przyczynki źródłowe do ostatnich lat panowania Ottokara II* [Quellenbeiträge zu den letzten Regierungsjahren Ottokars II.], in: *Archiwum Komisji Historycznej*, Bd. 4 (= *Scriptores rerum Polonicarum*, Bd. 12) (Kraków 1888) S. 1–41, hier 11–13.

130) GRAUS, Přemysl Otakar II. (wie Anm. 31), S. 87–90.

131) Auch in einem nur aus dem Formelbuch Heinrichs von Isernia bekannten Vertrag mit Bolesław von Krakau spricht man über *naturale fedus*; Das urkundliche Formelbuch des königlichen Notars Henricus Italicus aus der Zeit der Könige Ottokar II. und Wenzel II. von Böhmen, hg. von Johannes VOIGT (Wien 1863) Nr. 37.

132) *Rocznik Traski*, in: MPH, Bd. 2, S. 844.

133) So Theodor LÖSCHKE, Die Politik König Ottokars II. gegenüber Schlesien und Polen, namentlich in den letzten Jahren seiner Regierung, in: *Zs. des Vereins für Geschichte Schlesiens* 20 (1886) S. 97–119, hier 99.

134) Vgl. auch den Bericht des Bischofs Bruno von Olmütz an den Papst (1273), wo es heißt, Litauen und Prussen, die Polen bereits fast vernichtet hätten, seien heidnische Nachbarn des böhmischen Königs; und da die deutschen Fürsten uneinig und machtlos seien, *soli Regno Boemie imminere videtur in partibus nostris defensio fidei christiane* (CDB, Bd. 5, Nr. 719).

aus Schlesien¹³⁵). Eine wichtige Rolle spielte die Verehrung gemeinsamer Patrone, wobei es nicht um den alten Adalbert, sondern um die modernen und historisch kontrovers-freien Heiligen Stanislaus und Hedwig ging. Die Pläne wurden mit außerordentlich feinen Instrumenten realisiert. Der König blendete mit dem Glanz seiner Macht (der noch durch die Abstammung aus dem Hohenstaufergeschlecht verstärkt wurde¹³⁶), bot Schutz und Verteidigung, half in Sorgen. Er erschien nicht als strenger Eroberer, sondern als eine Art guter Onkel. Den Piasten gegenüber unterstrich er immer in warmen Worten die Verwandtschaft¹³⁷, half ihnen mit Geld aus (so zahlte er die Mitgift für zwei Töchter Konrads von Glogau¹³⁸), unterstützte sie in Karrieren (Władysław von Breslau etwa erreichte den Erzbischofsstuhl in Salzburg), und ersetzte notfalls sogar den Vater (der verwaiste Heinrich IV. von Breslau wurde ein paar Jahre in Prag erzogen¹³⁹). Das betraf nicht nur die Piasten. Der König förderte auch begabte Männer von nichtdynastischer Herkunft – wie seinen Kappellan Jakob von Skaryszów oder den gelehrten Witelmo¹⁴⁰. Obwohl es nur um einzelne Personen ging, war es doch eine Form der geschickten Integration der intellektuellen Eliten im Dienst einer Monarchie.

Die polnischen Pläne Přemysl Ottokars II. erscheinen als ungemein interessantes politisches Unternehmen. Sie verlangen noch nach weiteren Studien und eingehenden Interpretationen. Es lohnte sich zu erforschen, ob und inwieweit die Pläne zeitbedingten Korrekturen unterlagen. Besonders wichtig wäre es, zwischen den wirklichen, bewußten Vorhaben des Königs und den Hoffnungen, die die Polen auf ihn setzten, zu unterscheiden. Zu überlegen ist auch die Stellung der polnischen Pläne in der Gesamtheit der böhmischen Politik: Obwohl die Idee, ein so großes Land wie Polen einzugliedern, mit der Eroberung der österreichischen Länder vergleichbar zu sein scheint, weckten doch die polnischen Verhältnisse nur ein geringes Interesse in der zeitgenössischen Historiographie im Umkreis des böhmischen Hofes, die freilich nur fragmentarisch und indirekt bekannt ist¹⁴¹). Aus polnischer Sicht dagegen gaben die Pläne Přemysl Ottokars sicherlich einen wichtigen oder sogar entscheidenden Anstoß für die Idee einer Wiedergeburt Po-

135) Das Tribut ist dagegen in böhmischen Chroniken des 14. Jhs. erwähnt (FRB, Bd. 3, Praha 1882, S. 540; Bd. 5, Praha 1893, S. 46).

136) Ernst H. KANTOROWICZ, Kaiser Friedrich der Zweite. Ergänzungsband. Quellen, Nachweise, Exkurse (Berlin 1931) S. 223; BARCIAK, Ideologia (wie Anm. 99), S. 73.

137) BARCIAK, Czechy (wie Anm. 2), S. 92–93; DERS., Ideologia (wie Anm. 99), S. 91–95.

138) Das urkundliche Formelbuch (wie Anm. 131), Nr. 60.

139) IRGANG, Die Jugendjahre (wie Anm. 106), S. 321–341. In einem Brief an seine Gemahlin Kunigunde empfahl der König den Breslauer Herzog Heinrich, damit sie ihn betrachte, *si filius noster esset*; PALACKÝ (wie Anm. 28), S. 274.

140) BARCIAK, Czechy (wie Anm. 2), S. 37, 40.

141) Es geht vor allem um die sog. Zweite Fortsetzung des Cosmas (MGH S. 9, S. 163–209 = FRB, Bd. 2 [Praha 1874] S. 270–370), die im Kreis der Prager Domherren entstand, großes Interesse am königlichen Hof bewies und viele Informationen aus diesem Milieu enthält; siehe dazu Marie BLÁHOVÁ, Druhé pokračování Kosmovo [Die zweite Fortsetzung des Cosmas], in: SH 21 (1974) S. 5–39.

lens, obschon nicht zu übersehen ist, daß die böhmische Politik praktisch zu einer vertieften Differenzierung zwischen Schlesien und allen sonstigen Teilgebieten führte.

Die »schlimmen Jahre« nach dem Tod Přemysl Ottokars II. verursachten auch einen Stillstand in der aktiven Politik gegenüber Polen. Das hatte enorme Bedeutung für die Piasten, die sich jetzt selbständig in veränderter Situation zurechtfinden mußten. Aktiv wurde jetzt eine neue piastische Generation, die im Bann des großen böhmischen Königs aufgewachsen war. Dies ist besonders gut für den Breslauer Herzog Heinrich IV. belegt, der teilweise in Prag erzogen worden war. Ähnlichen Einfluß darf man aber auch bei seinem Freund, Przemysł II. von Großpolen, und vielleicht auch bei Leszek dem Schwarzen (dem königlichen Schwager und Bruder des oben erwähnten Siemomysł) vermuten. Um 1280 begannen diese Piasten plötzlich nach weitreichenden politischen Zielen zu streben. Heinrich IV. von Breslau zwang den schlesischen Vettern seine Obrigkeit auf und träumte von der königlichen Krone¹⁴²). Przemysł erweiterte seine Macht auf Pommern, als der Danziger Fürst Mestwin zu seinem Vasall wurde (1282)¹⁴³). Man bemerkte bisher nicht den Zusammenhang dieser plötzlichen Eruption der Vereinigungsbestrebungen (die übrigens teilweise unrealistisch waren) mit dem Tod des böhmischen Königs. Als es ihn nicht mehr gab, versuchten die mächtigsten Piasten, ihn nachzuahmen. Diese Nachahmung offenbart sich auch in der Auswahl der politischen Mittel. Eben damals begannen die polnischen Herzöge, zuerst Heinrich IV., in den gegenseitigen Beziehungen das Lehnwesen zu verwenden, als bequemes Instrument, schwächere Partner unterzuordnen. Ein böhmischer Einfluß scheint hier offensichtlich zu sein. Zu erwähnen sind außerdem strenge Repressionen der Piasten gegenüber dem rebellierenden Hochadel¹⁴⁴), denen als Vorbild sicherlich die harte Politik Přemysl Ottokars diene. Man griff sogar zum Propagandainstrumentarium des großen Königs, um seine Verdienste im Kampf gegen die Heiden zu loben, was besonders geschickt Leszek der Schwarze tat¹⁴⁵). Gerade um 1270 begannen in den Urkunden der piastischen Herzöge die »majestätischen« Arengen aufzutauchen, die die Bedeutung der Herrschermacht unterstrichen,

142) Tomasz JUREK, *Plany koronacyjne Henryka Probusa* [Die Krönungspläne Heinrichs des Gerechten (Probus)], in: *Śląsk w czasach Henryka IV Prawego* (Wratislavia antiqua 8, Wrocław 2005) S. 13–29.

143) Janusz BIENIAK, *Postanowienia układu kępieńskiego (15 lutego 1282)* [Die Bedingungen des Vertrages von Kępno (15. Februar 1282)], in: *Przegląd Historyczny* 82 (1991) S. 209–232.

144) Die Anführer der Rebellion gegen Leszek den Schwarzen erlitten 1285 die Todesstrafe; vgl. *Kodeks dyplomatyczny katedry krakowskiej Ś. Wacława* [Urkundenbuch der Krakauer S.-Wenzels-Domkirche], Bd. 1, ed. Franciszek PIEKOSIŃSKI (Kraków 1874) Nr. 86; *Kodeks dyplomatyczny Małopolski* (wie Anm. 42), Bd. 1, Nr. 113. Die großpolnischen Herren aus dem Geschlecht Zaremba, die Kalisch dem schlesischen Herzog preisgaben, wurden von Przemysł II. verhaftet; MPH, Bd. 2, S. 850. Heinrich IV. hat einige verdächtige Barone verhaftet oder umgebracht; Tomasz JUREK, *Rotacja elity dworskiej na Śląsku w XII–XIV w.* [Rotation der Hofelite in Schlesien im 12.–14. Jahrhundert], in: *Genealogia – władza i społeczeństwo w Polsce średniowiecznej* (Toruń 1999) S. 7–26, hier 16–17.

145) MPH, Bd. 2, S. 848–849; vgl. Paweł ŻMUDZKI, *Studium podzielonego Królestwa. Książę Leszek Czarny* [Studie zum geteilten Königtum. Herzog Leszek der Schwarze] (Warszawa 2000) S. 360–366.

was ebenso einer Einwirkung der böhmischen Kanzlei zu verdanken ist wie die neue Gewohnheit, dem Namen des Herrschers die Ordnungszahl in der Titulatur hinzuzufügen¹⁴⁶).

Den böhmischen Expansions- und Vereinigungsprojekten erwuchs also eine heimische, piastische Konkurrenz. Sie bestimmte die Politik des jungen Königs Wenzel II.¹⁴⁷ Als er die innere Krise in Böhmen überwunden hatte, nahm er wieder eine aktive Polenpolitik auf. Er begann aber mit rein defensiven Schritten gegen Heinrich IV., dem die innerböhmische Opposition angeblich die Krone angeboten hatte¹⁴⁸. Wenzel versuchte die meisten sonstigen Herzöge für sich zu gewinnen. Unter ihnen war auch Kasimir von Beuthen, der sich 1289 zum Vasall der Böhmisches Krone erklärte¹⁴⁹. Ist das nur als ein Akt der gewöhnlichen Expansion in der Grenzzone anzusehen, so verrät es zugleich, daß der König noch über keinen Plan der Vereinigung Polens verfügte. Als er sich nach dem Tod Heinrichs IV. im Sommer 1290 doch um seine Lande zu bemühen begann, wurde er damit gewissermaßen in den Strudel der polnischen Vereinigungs rivalität gerissen. Wenzel II. gelang es 1291, dank der geschickten Verbindung von militärischem und diplomatischem Druck und der Unterstützung durch lokale Eliten, Krakau zu beherrschen¹⁵⁰. Er wurde demzufolge zu einem der polnischen Teilfürsten und verheimlichte seitdem nicht mehr seinen Ehrgeiz, ganz Polen unter sein Szepter zu bringen. Als sein piastischer

146) Anna ADAMSKA, Arengi w dokumentach Władysława Łokietka. Formy i funkcje [Arengien in den Urkunden Władysława Łokieteks. Formen und Funktionen] (Kraków 1999) S. 119; Winfried IRGANG, Das Urkunden- und Kanzleiwesen Herzog Heinrichs IV. von Schlesien (1270–1290), in: Zs. für Ostforschung 36 (1987) S. 1–51, hier 41, 44; Codex diplomaticus Poloniae Maioris, Bd. 1 (Poznań 1877) Nr. 469, 475 usw. (*secundus Premisl*).

147) Zur Polenpolitik Wenzels II. vgl. ŠUSTA, Soumrak (wie Anm. 3); DERS., Poslední Přemyslovci (wie Anm. 3), S. 291–333; WŁODARSKI, Polska i Czechy (wie Anm. 2), S. 88–190; Bronisław NOWACKI, Czeskie roszczenia do korony w Polsce w latach 1290–1335 [Die böhmischen Ansprüche auf die polnische Krone in den Jahren 1290–1334] (Poznań 1987); BARCIAK, Czechy (wie Anm. 2), S. 104–125; VANÍČEK (wie Anm. 3), Bd. 3, S. 414–454; Kateřina CHARVÁTOVÁ, Václav II. Král český a polský [Wenzel II. er böhmische und polnische König] (Praha 2007). Die wichtigsten Urkunden sind gesammelt in: Josef FIEDLER, Böhmens Herrschaft in Polen. Ein urkundlicher Beitrag, in: Archiv für Kunde österreichischer Geschichte 14 (1855) S. 161–188; im folgenden wird nur die neueste monographische Literatur zitiert.

148) Petra žitavského Kronika zbraslavská [Die Königsaller Chronik Peters von Zittau], I 26, ed. Josef EMLER, in: FRB, Bd. 4 (Praha 1884) S. 33; BARCIAK, Czechy (wie Anm. 2), S. 105, und jüngst Libor JAN, Proces se Zavišem a proměny královské vlády v letech 1289–1290 [Der Prozeß gegen Zawisch und der Wandel der königlichen Macht in den Jahren 1289–1290], in: ČČH 103 (2005) S. 1–39. Im Jahre 1287 unternahm Wenzel einen Feldzug *contra Polonos de Wratislavia*; Henrici de Heimburg Annales, in: MGH S. 17, S. 718.

149) SUB, Bd. 5, Nr. 410; vgl. GRAWERT-MAY (wie Anm. 12), S. 101.

150) Tomasz NOWAKOWSKI, Małopolska elita władzy wobec rywalizacji o tron krakowski w latach 1288–1306 [Die kleinpolnische Machtelite angesichts der Rivalität um den Krakauer Thron in den Jahren 1288–1306] (Bydgoszcz 1992) S. 40–49.

Konkurrent, Przemysł II. von Großpolen, sich 1295 zum König krönen ließ, erhob Wenzel offiziell Protest und berief sich auf den Umstand, daß die polnische Königswürde seit ältester Zeit mit Krakau verbunden sei¹⁵¹). Er selbst, als Krakauer Herzog, hielt sich also für den einzigen rechtmäßigen Kandidaten für die polnische Krone. Die Verwirklichung dieser Idee wurde in einer eigentlich meisterhaften Form durchgeführt. König Wenzel wartete ruhig ab, als Przemysł II. von Großpolen plötzlich ermordet wurde und die sonstigen piastischen Thronprätendenten ihre Kräfte in gegenseitigen Kämpfen verbrauchten und sich bloßstellten. Dann schritt er selbst energisch ein, und mit der Anerkennung seitens der lokalen Eliten beherrschte er 1300 Großpolen, Pommerellen und Kujawien. Der Erfolg wurde im November 1300 in Gnesen mit seiner Krönung zum König von Polen besiegelt¹⁵²).

Man könnte sagen, Wenzel habe damit die großen Ziele seinen Vaters erreicht. Doch scheint es, daß die polnische Politik Wenzels kaum als einfache Fortsetzung der väterlichen anzusehen ist. Der Sohn handelte unter anderen Umständen, und ihnen entsprechend veränderte er stets seine Ziele. Es ging ihm auch nicht um ein loses Protektorat über einen Piastenbund, sondern um eine unmittelbare Beherrschung des ganzen Landes. Auch die Methoden Wenzels waren, bei aller damaligen Meisterschaft der böhmischen Diplomatie, weniger subtil als die väterlichen. Wenzel versuchte nicht die Herzen und Gefühle der Polen zu gewinnen, sondern eher ihre Köpfe und Hälse zu beugen. Keiner seiner Erfolge wurde ohne Einsatz der Streitkräfte errungen¹⁵³). Trotzdem steht es außer Frage, daß der König die Anerkennung seitens der polnischen Eliten erlangte. Diese freiwillige Unterwerfung dem fremden Herrscher gegenüber bedeutete zugleich eine Zurückweisung der alten Dynastie der *dominorum naturalium*. Es zeigt sich jedenfalls eine schwere Krise des politischen Systems in Polen – doch dafür gab es auch ein Gegenbeispiel in der Kandidatur Heinrichs IV. für die böhmische Krone. Die Wurzeln für die Haltung der polnischen Großen bleiben unklar. Neben rein zufälligen Faktoren, wie der unerwartete und erbenlose Tod einiger hervorragender Piasten, ist hier eine Bloßstellung der alten Dynastie zu sehen, die in unendliche innere Konflikte verwickelt war und sich außerstande zeigte, die Vereinigung des Landes und die Wiederherstellung des Königtums zu verwirklichen – was zu einem allgemein akzeptierten Ziel geworden war. Vereinigung bedeutete eine so tiefgreifende Umwandlung, daß sie leichter von einem fremden, von außen kommenden Herrscher als von einem der heimischen Herzöge durchzuführen war. Der mächtige König aus dem benachbarten Böhmen schien ein natürlicher Prätendent zu sein. Unter den Motiven, die die nur wenig spätere Königsaalerei

151) Kronika zbraslavská (wie Anm. 148), I 50, S. 60: *qua mente diadema Polonie, quod ab antiquo fuerat in Cracouia, sibi vendicare presumeret, inquisiuit.*

152) Robert ANTONÍN, Hnězdenská korunovace krále Václava II. [Die Gnesener Krönung König Wenzels II.], in: ČMM 123 (2004) S. 337–365.

153) Heinrici de Heimburg Annales, in: MGH S. 17, S. 718: 1291. *rex Boemie Wenceslaus exercitum misit versus Krakow, ... 1300. iuit rex cum exercitu contra Loketkonem.*

Chronik den großpolnischen Mächtigen bei der Wahl Wenzels II. zuschrieb, befand sich die Rücksicht sowohl auf seinen Reichtum und seine Macht – wodurch er Polen gut verteidigen könne (*unde optime ab hostium incursibus nos defendet*) –, als auch auf die Sprachgemeinschaft mit den Tschechen (*sub uno gaudebunt principe, qui non multum dissonant in idiomate Slauice lingwe*)¹⁵⁴.

Die böhmische Herrschaft in Polen hielt nur wenige Jahre an (1300–1306)¹⁵⁵. Es war dennoch eine sehr bedeutende Episode. Wenzel vereinigte direkt in seiner Hand den Kern der polnischen Lande. Kleinere Teilfürsten von Kujawien und Schlesien wurden zu seinen Lehnsleuten. Es drohte ihnen also die völlige politische Marginalisierung – ähnlich wie im Fall der russischen Rurikiden, die im kommenden Jahrhundert der litauischen Obrigkeit unterlagen. Die fast vollständige Vereinigung des Landes (außerhalb der königlichen Reichweite blieben nur Masowien und ein Teil Schlesiens, besonders der eigene Ambitionen verfolgende Herzog von Glogau) war eine Leistung, deren Wert kaum zu überschätzen ist. Für die Menschen, die in einer Welt der Teilfürstentümer aufgewachsen waren, bedeutete es die erste Schule des Zusammenlebens in einem Staat. Mit starker Hand unterdrückte Wenzel II. die Anarchie und praktizierte eine vorsichtige, wenn auch konsequente Gleichschaltungspolitik. Er schuf freilich keine Zentralämter seines polnischen Königtums, und es kam nicht einmal zu einer abgesonderten polnischen Kanzlei¹⁵⁶. Die Verwaltung nahmen die königlichen Hauptleute wahr. Es war dies eine bereits von seinem Vater in den österreichischen Ländern erprobte Lösung¹⁵⁷. Jedes der ehemaligen Fürstentümer bekam seinen eigenen Hauptmann, der König verei-

154) Kronika zbraslavská (wie Anm. 148), I 67, S. 81.

155) Tomasz JUREK, Polska pod władzą obcego króla. Rządy czeskie w latach 1291–1306 [Polen unter der Regierung eines fremden Königs. Die Böhmisches Herrschaft in den Jahren 1291–1306], in: *Król w Polsce XIV i XV wieku* (Kraków 2007) S. 187–220; Robert ANTONÍN, *Správa polského území za vlády posledních Přemyslovců* [Die Verfassung der polnischen Lande unter der Herrschaft der letzten Přemysliden], in: SPFFBU, series C, 48 (2001) S. 17–36; DERS., *Moc posledních Přemyslovců v piastovském Polsku na přelomu 13. a 14. století* [Die Herrschaft der letzten Přemysliden im piastischen Polen auf der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert], in: *Od knížat ke králům. Sborník k příležitosti 60. narozenin Josefa Žemličky* [Von den Herzögen zu den Königen] (Praha 2007) S. 177–191; Libor JAN, *České a polské království za vlády Václava II.* [Das böhmische und das polnische Königtum unter der Herrschaft Wenzels II.], in: *Przemyslidzi i Piastowie* (wie Anm. 4), S. 237–247; Marcin R. PAUK, *Kilka uwag o rządach czeskich w Polsce* [Einige Bemerkungen über die böhmische Herrschaft in Polen], in: ebda., S. 249–253.

156) Nur in den Jahren 1292–1297 verfügte Wenzel II. über einen Krakauer (polnischen) Protonotar bzw. Kanzler: Miloslav POJSL – Ivan ŘEHOŁKA – Ludmila SULITKOVÁ, *Panovnická kancelář posledních Přemyslovců Václava II. a Václava III.* [Die landesherrliche Kanzlei der letzten Přemysliden Wenzel II. und Wenzel III.], in: SAP 24 (1974) S. 261–365, hier 303–305, 330–331.

157) Zur Genese der Hauptmannschaft: ŠUSTA, *Poslední Přemyslovci* (wie Anm. 3), S. 325–327; Sławomir GAWŁAS, *O kształt zjednoczonego królestwa. Niemieckie władztwo terytorialne a geneza społeczno-ustrojowej odrębności Polski* [Um die Gestalt des vereinigten Königtums. Die deutsche Territorialherrschaft und die Genese der Sozial- und Verfassungsbesonderheit Polens] (Warszawa 1996) S. 58–59.

nigte jedoch gern je zwei Teilgebiete in einer Hand und wechselte oft die Beamten aus. Diese Maßnahmen dienten offensichtlich der Austilgung der alten Partikularismen. Die neue Territorialverwaltung erwies sich als leistungsfähig. Mit starker Hand wurde die Anarchie unterdrückt, und der innere Friede garantierte dem Land eine gute wirtschaftliche Entwicklung¹⁵⁸). Einen Beweis dafür liefert Krakau, wo zur Zeit der böhmischen Herrschaft, die hier fünfzehn Jahre dauerte, eine ganze Reihe von großen Baumaßnahmen, wie Stadtmauer, Pfarrkirche usw. eingeleitet und teilweise auch ausgeführt wurde¹⁵⁹). Zu Hauptleuten avancierten überwiegend böhmische Herren oder Fürsten (wie der přemyslidische Herzog Nikolaus von Troppau und der piastische Bolesław von Oppeln). Sie waren zwar dem Land fremd, suchten aber überall eine Zusammenarbeit mit den lokalen Eliten. Seit es den eigenen Teilfürsten nicht mehr gab, kam es zur Ausgestaltung eines selbständigen Landesgerichts, das wahrscheinlich an eine analoge böhmische Institution anknüpfte¹⁶⁰). Zu Hauptleuten wurden allmählich immer häufiger auch Einheimische berufen, die manchmal, wie Bischof Johann Muskata von Krakau oder Peter Swenza in Pommerellen, sogar zu nahen königlichen Ratgebern avancierten. Peter heiratete übrigens eine Tochter des böhmischen Herrn Dietrich Spatzmann; eine Heirat, die sicherlich durch den König vermittelt wurde¹⁶¹). Es sind dies die Vorzeichen der Ausbildung einer neuen böhmisch-polnischen Staatselite. In den letzten Monaten der böhmischen Herrschaft verwaltete sie die meisten Gebiete. Dies zeigt uns die Richtung einer kontinuierlichen Entwicklung, die jedoch, um beständige Früchte zu tragen, mehr Zeit verlangt hätte.

Die böhmische Herrschaft war eine Kulmination, nach der – wie in jeder guten Tragödie – eine Katastrophe kam. Als 1304 eine Krise der böhmischen Politik in Mitteleuropa eintrat, kehrte der früher vertriebene Piastenherzog Władysław Łokietek (Ellenlang) mit ungarischer und habsburgischer Hilfe aus dem Exil zurück, und es brach fast im ganzen Land ein Aufstand gegen den König aus. Als Wenzel II. starb (25.07.1305), beschränkte sich die Macht seiner Hauptleute auf isolierte und rasch zusammen-

158) Kronika oliwska [Die Chronik von Oliva], in: MPH, Bd. 6 (Kraków 1893) S. 316: *Sub cuius umbra Regnum Polonie in omnibus partibus suis gavisum fuit pacis omnimoda tranquillitate*; Rocznik kapituły poznańskiej [Posener Domkapitelannalen], in: MPH, series nova, Bd. 6 (Warszawa 1962) S. 54: *Sub quo rege Wenceslao maxima pax et iusticia viguit in Polonia*.

159) Andrzej GRZYBKOWSKI, Architektura polska około 1300 roku [Die polnische Architektur um 1300], in: Polska około roku 1300. Państwo, społeczeństwa, kultura (Warszawa 2003) S. 155–197. Eine außerordentliche und erinnerungswerte Aktivität bezeugt die Aufzeichnung in den sog. Heilig-Kreuz-Annalen, MPH, series nova, Bd. 12 (Kraków 1996) S. 56: *Boemi Cracoviam muraverunt et alias munitiones in Polonia*.

160) JUREK, Polska pod władzą (wie Anm. 155), S. 212; vgl. JAN, Václav II. (wie Anm. 33), S. 194–215.

161) Pommerellisches Urkundenbuch (wie Anm. 120), Nr. 638; Błażej ŚLIWIŃSKI, Pomorze Wschodnie w okresie rządów księcia polskiego Władysława Łokietka w latach 1306–1309 [Pommerellen zur Zeit der Herrschaft des polnischen Herzogs Władysław Łokietek in den Jahren 1306–109] (Gdańsk 2003) S. 122–123.

schrumpfende Inseln. Der junge Nachfolger, Wenzel III., versuchte noch die Situation mit Gewalt zu retten, aber der Tod ereilte ihn in Olmütz (4.08.1306) genau in dem Moment, als er einen Generalfeldzug gegen Polen vorbereitete¹⁶²). Der so plötzliche Untergang der böhmischen Herrschaft zeigt, daß sie während der verhältnismäßig kurzen Zeit eine gewaltige Unzufriedenheit anzuhäufen vermocht hatte. Die wirklichen Gründe dafür scheint der steirische Chronist Ottokar ouz der Geule zu erkennen, als er die Diskussion am Sterbebett Heinrichs IV. beschrieb¹⁶³). Die Idee der böhmischen Nachfolge stieß danach vor allem auf heftigen Widerstand der Breslauer. Sie riefen aus: Der König hat so viel Land, daß er seine neue Erwerbung vernachlässigen wird; bereits heute besucht er Mähren kaum einmal in zwei Jahren! Er wird seine Tschechen als Hauptleute hinschicken. *Ob uns die beswerten, wem solten wir daz klagen?* Es sind dies die typischen Ängste der Leute, die an den alltäglichen persönlichen Kontakt mit ihrem Teilfürsten gewöhnt waren. Die Fortsetzung einer solchen Regierungsweise war in einem vereinigten Staat unmöglich. Es klingt hier außerdem eine Angst vor den Fremden an. Die »fremde Monarchie«¹⁶⁴), die Wenzel II. in Polen aufgebaut hatte, bedeutete nicht nur die Besetzung von Ämtern mit fremden Beamten, sondern auch die Verschiebung der politischen Entscheidungen nach Prag. Von der polnischen Elite wurde das als Verletzung des nationalen Stolzes aufgefaßt. Zu rechnen ist auch mit der Stärke der traditionellen Anhänglichkeit an die piastische Dynastie¹⁶⁵). Eine eigene Rolle spielten endlich die sozialen Probleme, da die böhmische Herrschaft die Städte förderte, was der Adel mit großer Abneigung registrierte¹⁶⁶). Eine Mischung von allerlei Klagen führte zu einer Explosion. Es scheint aber, daß die schwierige Erfahrung der »fremden Monarchie« Wenzels II. und Wenzels III. eine notwendige Etappe war, die später eine Aussöhnung mit der von den letzten Piastenkönigen, Władysław Łokietek und Kasimir dem Großen, aufgebauten »heimischen Monarchie« erleichterte.

Den lebhaften politischen Beziehungen zufolge kam es zu Einflüssen auf dem Feld der Verfassung. Besonders wichtig ist hier selbstverständlich die Zeit der böhmischen Herrschaft. Polen verdankte ihr, wie bereits gesagt, zwei Institutionen, das Haupt-

162) Karel MARÁZ, Václav III. (1289–1306). Poslední Přemyslovec na českém trůně [Wenzel III. Der letzte Přemysliden auf dem böhmischen Thron] (České Budějovice 2007) S. 58–59.

163) Ottokars österreichische Reimchronik, v. 21987 ff., hg. von Josef SEEMÜLLER, MGH, Deutsche Chroniken, Bd. 5 (Hannover 1890) S. 290.

164) Vgl. Janusz BIENIAK, Wielkopolska, Kujawy, ziemia łęczycka i sieradzka wobec problemu zjednoczenia państwowego w latach 1300–1306 [Großpolen, Kujawien, die Länder Łęczyca und Sieradz gegenüber dem Problem der staatlichen Vereinigung in den Jahren 1300–1306] (Toruń 1969) S. 290, der zwischen der »heimischen Monarchie« und der »Unionsmonarchie« unterschied.

165) Sławomir GAWLAS, »Verus heres«. Z badań nad świadomością polityczną obozu Władysława Łokietka w początku XIV w. [V.h. Forschungen über das politische Bewußtsein des Lagers von Władysław Łokietek am Anfang des 14. Jahrhunderts], in: Kwartalnik Historyczny 95 (1988) Nr. 1, S. 77–103.

166) GAWLAS, O kształt (wie Anm. 157), S. 92–94.

mannsamt und das Landesgericht, die grundlegende Bedeutung für die weitere Entwicklung des polnischen Staates hatten. Die Hauptmannschaften bildeten bis zum Ende der ersten Rzeczpospolita die Grundlage der königlichen Verwaltung. Nach dem Untergang der böhmischen Herrschaft versuchte Władysław Łokietek zuerst gewisse Verfassungsexperimente, aber bereits nach ein paar Jahren entschied er sich wieder für das erprobte Hauptmannschaftssystem Wenzels II. Das Landesgericht wurde allmählich zu einem der Pfeiler der Landesgemeinschaften des polnischen Adels¹⁶⁷). Dagegen verwurzelte sich nicht das Lehenrecht, das man im 13. Jahrhundert nach Polen vorsichtig einzuführen versucht hatte¹⁶⁸). Die fremde böhmische Herrschaft begünstigte das Beleben der Selbstverwaltungsinstitute auf lokalem Niveau. Bereits beim Regierungsantritt Wenzels II. in Krakau verlangten der hiesige Klerus und Adel eine schriftliche Bestätigung der bisherigen Rechte von ihm (Privileg von Leitomischl 1291)¹⁶⁹). Es war eine Art von Wahlkapitulation und zugleich ein wichtiger Schritt in der Entwicklung der ständischen Verhältnisse in Polen. Auch in der sozialen Struktur sind die Einflüsse aus Böhmen, wo die ständische Entwicklung weiter fortgeschritten war, zu vermuten. Es ist zu unterstreichen, daß fast alle grundlegenden Begriffe des Adelsstandes – wie »szlachta« (Adel), »herb« (Wappen) oder »rycerz« (Ritter) – ins Polnische aus der tschechischen Sprache übernommen wurden¹⁷⁰). Diese Entlehnungen sind aber erst auf das 14. Jahrhundert zu datieren. Sicher ist dagegen der böhmische Einfluß auf die Gesetzgebung der piastischen Herzöge für die Juden. Die polnischen Judenprivilegien wiederholten fast wörtlich die Bestimmungen der entsprechenden Urkunden Přemysl Ottokars II. Das betraf auch das berühmte großpolnische Statut Bolesław des Frommen aus dem Jahr 1264, das später zur grundlegenden Freiheitscharta des polnischen Judentums wurde¹⁷¹). Es ist dabei zu un-

167) Janusz KURTYKA, Hofämter, Landesämter, Staatsämter und ihre Hierarchien in Polen im mitteleuropäischen Vergleich (11.–15. Jahrhundert), in: Das Reich und Polen (wie Anm. 56), S. 129–213, hier 182–183; DERS., Odrodzone królestwo. Monarchia Władysława Łokietka i Kazimierza Wielkiego w świetle nowszych badań [Das wiedergeborene Königtum. Die Monarchie Władysław Łokieteks und Kasimirs des Großen im Licht der neueren Forschung] (Kraków 2001) S. 125–130.

168) Sławomir GAWLAS, Die Probleme des Lehnswesens und des Feudalismus aus polnischer Sicht, in: Das europäische Mittelalter im Spannungsbogen des Vergleichs (Berlin 2001) S. 97–123.

169) Kodeks dyplomatyczny katedry krakowskiej (wie Anm. 144), Bd. 1, Nr. 94. Um ähnliche Privilegien bemühte man sich auch in anderen Teilgebieten, wie eine Erwähnung aus Pommerellen zeigt: *omnia iura eorum, prout ab antiquo habuerunt, et eis conscripta suis literis regalibus confirmavit*; Preußisches Urkundenbuch, Bd. 1/2 (Königsberg 1909) Nr. 762.

170) Ambroży BOGUCKI, Polskie nazwy rycerstwa w średniowieczu [Polnische Bezeichnungen des Rittertums im Mittelalter] (Wrocław 2001); Josef MACEK, Česká středověká šlechta [Der böhmische mittelalterliche Adel] (Praha 1997).

171) Codex diplomaticus Poloniae Maioris (wie Anm. 146), Bd. 1, Nr. 605; vgl. Zofia KOWALSKA, Die großpolnischen und schlesischen Judenschutzbriefe des 13. Jahrhunderts im Verhältnis zu den Privilegien Kaiser Friedrichs II. (1238) und Herzog Friedrichs II. von Österreich (1244), in: Zs. für Ostmitteleuropa-Forschung 47 (1998) S. 1–19.

terstreich, daß Bolesław sein ganzes Leben ein politischer Feind des böhmischen Königs blieb. Dieser Umstand zeigt, daß die Abhängigkeit der Privilegien nicht aus einem Erfahrungsaustausch zwischen den Herrschern, sondern aus der Migration der jüdischen Siedler hervorging. Ähnliche Wanderungen von Fachleuten verursachten wahrscheinlich die Verbreitung des böhmischen Bergrechtes im ganzen südlichen Polen. Bereits 1268 benutzte man in Schlesien das Recht der böhmischen Bergleute aus Iglau. Die unter Wenzel II. entstandene große Kodifizierung *Ius regale montanorum* diente später, und zwar noch im 15. Jahrhundert, als Grundlage für polnische Bergwerkstatuten¹⁷²⁾. Die angegebenen Beispiele bringen ein buntes Bild der verschiedenen Einwirkungen. Trotzdem wäre es schwer, das Ausmaß der böhmischen Einflüsse auf die gesellschaftliche Entwicklung in Polen allgemein zu bewerten. Dazu ist noch eine komplexe vergleichende Untersuchung notwendig.

Die böhmischen Einwirkungen sind auch in der Machtrepräsentation erkennbar. Prag bildete das wichtigste Zentrum des höfischen Lebens in ganz Mitteleuropa, westlich des Rheins und nördlich der Alpen. Als ein Symbol ist ein prächtiges Schwert böhmischer Herkunft zu betrachten, das in Zantoch an der polnisch-brandenburgischen Grenze gefunden wurde¹⁷³⁾. Die Ausstrahlung der böhmischen Hofkultur war also allgegenwärtig. Sie beeinflusste auch die polnischen Lande, insbesondere Schlesien. Dort war das Interesse an höfischen und ritterlichen Kulturmustern lebendiger als im sonstigen Polen, aber das Phänomen ist schwer zu erklären: spielten die engeren Beziehungen zum Prager Hof die entscheidende Rolle, oder war es der Einfluß der zahlreichen ritterlichen Zuwanderer aus Deutschland?¹⁷⁴⁾ Es ist jedoch zu unterstreichen, daß Heinrich IV. von Breslau am Hof Přemysl Ottokars II. erzogen wurde und aus seiner Hand den Ritterschlag bekam – ähnlich wie einige andere schlesische Herzöge¹⁷⁵⁾. In den sonstigen polnischen Teilgebieten war die Hofkultur weniger stark verwurzelt. Um so bedeutsamer sind ihre seltenen Symptome als Zeugnisse der fremden Einflüsse. Man muß sich dessen bewußt sein, daß der Feldzug von Dürnkrot oder die prussischen Kreuzzüge Přemysl Ottokars II. für die Masse der polnischen Krieger die wenigen Gelegenheiten einer engeren Begegnung mit der westeuropäischen Ritterschaft boten. Erwähnt wurde schon die Karriere des Löwen in der piastischen Heraldik des 13. Jahrhunderts. Die böhmischen Einflüsse auf ikonographischer Ebene in der polnischen Sphragistik bedürfen hingegen erst noch einer vertieften Erforschung. Es ist schwer zu beurteilen, inwieweit die neuen, seit dem Ende des

172) SUB, Bd. 4, Nr. 70, 217; Danuta MOLEND, Die Beteiligung fremder Fachleute im Erzbergbau im mittelalterlichen Polen, in: *Quaestiones Medii Aevi Novae* 3 (1998) S. 177–204, hier 181.

173) Zantoch. Eine Burg im deutschen Osten, hg. von Albert BRACKMANN – Wilhelm UNVERZAGT (Leipzig 1936) S. 137–138.

174) JUREK, *Obce rycerstwo* (wie Anm. 56), S. 123–134.

175) Es ist für Heinrich IV. von Breslau (Das urkundliche Formelbuch [wie Anm. 131], Nr. 50) und für einen anderen *dux Poloniae* (Heinrich V. von Liegnitz?) belegt (*Annales Otakariani*, in: MGH S. 9, S. 187). Zu den Besuchen der schlesischen Herzögen in Prag vgl. BARCIAK, *Czechy* (wie Anm. 2), S. 98.

13. Jahrhunderts auftauchenden Erscheinungen – wie die Gewohnheit, eine herzogliche Krone (Mitra) zu tragen (die zum ersten Mal bei Heinrich IV. belegt ist)¹⁷⁶) oder das Andenken der verstorbenen Vorgänger durch ihre plastischen Darstellungen (Grabsteine, Standbilder usw.) zu ehren¹⁷⁷) – durch Impulse aus Prag inspiriert wurden. Diese Phänomene reflektierten im Grunde die in ganz Europa herrschenden Tendenzen. Offensichtlich hat aber die große Stiftungsaktivität der böhmischen Könige, insbesondere Premysl Ottokars II., als wichtiges Vorbild für ganz Mitteleuropa, darunter auch Polen, gedient. Die ersten piastischen Burgen entstanden zwar im 13. Jahrhundert als Nachahmung der deutschen Kaiserpfalzen, und auch die Rittersitze kopierten die allgemeuropäischen Muster. Da aber die Burgen in Böhmen und Mähren viel häufiger als in Polen waren, scheint das auf eine Einwirkung aus dieser Richtung hinzuweisen. In einzelnen Fällen ist deutlich eine Wiederholung der böhmischen Muster bemerkbar. Teilweise wanderten durch Böhmen die Ansätze der neuen gotischen Kunst, deren Vermittler vor allem die Bettelorden waren. Insgesamt bleibt es jedoch schwer, die Kunstbeziehungen beider Länder und ihrer Verbindungen mit dem sonstigen Europa allgemein zu erfassen¹⁷⁸).

Für die piastischen Herzöge des 13. Jahrhunderts, die im Grunde zu Hause erzogen wurden und kaum die Welt außerhalb davon kannten, waren jegliche Kontakte mit Böhmen ein vortrefflicher, obwohl manchmal auch schmerzhafter Unterricht in der Kunst der modernen, mit Hilfe von Urkunden, Rechtstiteln und gelehrten Juristen geführten Diplomatie. Das ist am Beispiel Herzog Władysław Łokieteks sichtbar, der freilich zuerst

176) PIECH, *Ikonografia* (wie Anm. 123), S. 144–145.

177) Sogar das für die schlesische Skulptur richtungweisende Grabmal Heinrichs IV. von Breslau, das als Werk der flandrischen Schule galt, wurde letztens mit böhmischen Vorbildern in Verbindung gebracht; Romuald KACZMAREK, *Sztuki plastyczne. Rzeźba i rzemiosło artystyczne* (od ok. 1280 do ok. 1320) [Darstellende Kunst. Skulptur und Kunsthandwerk (ca. 1280 bis ca. 1320)], in: *Polska około roku 1300* (wie Anm. 159), S. 199–224, hier 212–215. Vgl. auch Alicja KARŁOWSKA-KAMZOWA, *Sztuka Piastów śląskich. Znaczenie fundacji książęcych w dziejach sztuki gotyckiej na Śląsku* [Die Kunst der schlesischen Piasten im Mittelalter. Die Bedeutung der herzoglichen Stiftungen in der Geschichte der gotischen Kunst in Schlesien] (Poznań 1991).

178) Zur böhmischen Kunst der Zeit grundlegend KUTHAN, *Přemysl Otakar II.* (wie Anm. 122), besonders S. 302–308; vgl. auch DERS., *Česká architektura v době posledních Přemyslovců. Města – hrady – kláštery – kostely* [Die böhmische Architektur zur Zeit der letzten Přemysliden. Städte, Burgen, Klöster, Kirchen] (Vimperk 1994), und *Gloria Sacri Ordinis Cisterciensis* (Praha 2005). Zu Polen: *Architektura gotycka w Polsce* [Gotische Architektur in Polen], hg. von Teresa MROCZKO – Marian ARSZYŃSKI, Bd. 1–3 (Warszawa 1995); GRZYBKOWSKI (wie Anm. 159). Zum Burgenbau: Małgorzata CHOROWSKA, *Rezydencje średniowieczne na Śląsku. Zamki, pałace, wieże mieszkalne* [Die mittelalterlichen Residenzen in Schlesien. Burgen, Paläste, Wohntürme] (Wrocław 2003); Stanisław KOŁODZIEJSKI, *Rezydencje obronne możnowładztwa na terenie województwa krakowskiego* [Mittelalterliche Wehrresidenzen der Mächtigen auf dem Gebiet der Wojewodschaft Krakau] (Kraków 1994).

von Wenzel II. geschickt diplomatisch getäuscht und besiegt wurde, später aber selbst begann, ähnliche Methoden anzuwenden¹⁷⁹⁾.

Zusammenfassend sind in der Geschichte der böhmischen Einflüsse auf Polen im 13. Jahrhundert zwei sehr unterschiedliche Epochen zu erkennen: zuerst die Zeit der Festigung einer stabilen und guten Nachbarschaft, dann, seit dem Regierungsantritt Přemysl Ottokars II. im Jahre 1253, die Zeit der böhmischen Expansion (mit zehnjähriger Pause 1278–1288), deren Höhepunkt das polnische Königtum Wenzels II. und Wenzels III. an der Schwelle zum 14. Jahrhundert bildete. Eine solche Periodisierung stützt sich natürlich auf politische Ereignisse; ihr entspricht aber auch die allmähliche Festigung der Kontakte auf der kirchlichen und geistigen Ebene in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, die in den folgenden Jahrzehnten in eine Atmosphäre der intellektuellen Gemeinschaft einmündeten, die sich für die Folgezeit als sehr wichtig erwies. Die Bedeutung dieses Phänomens läßt sich kaum überschätzen, da es eine mentale Grundlage für politische Annäherung schuf. Festzuhalten ist des weiteren, daß die geistigen Kontakte seit dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts schwächer zu werden scheinen, was auch bei der Bewertung der Politik Wenzels II. zu berücksichtigen ist. Viel weniger Gewicht ist dagegen auf die wirtschaftlichen Beziehungen zu legen, die – wenigstens bei dem heutigen Stand unseres Wissens – nicht allzu intensiv waren.

Zu betonen ist, daß die böhmischen Einflüsse nicht gleichmäßig präsent waren. Sie sind am stärksten in den südlichen Gebieten zu erkennen, besonders in Schlesien. Bereits damals begann die Absonderung Schlesiens aus dem Rahmen des lockeren Verbunds der *Polonia* und dessen allmähliche Umorientierung in Richtung Böhmen, ein Prozeß, der 1327/29 mit dem konfliktlosen Übergang unter die böhmische Herrschaft seinen Abschluß fand. Die böhmischen Einflüsse waren jedoch, obzwar in verschiedenem Ausmaß, selbst in den entferntesten Winkeln Polens zu spüren, dazu auch in Pommerellen und Masowien. Sie spielten bei den wichtigsten Fragen und Problemen der Zeit eine Rolle. Mit Böhmen sind die ersten Impulse zu polnischen Vereinigungsbestrebungen verbunden, die erste tatsächliche Vereinigung des Landes und der Aufbau neuer Staatsstrukturen. Das Urteil scheint also berechtigt, die Erneuerung des polnischen Königreichs sei in großen Teilen den Tschechen zu verdanken. Trotzdem ist nicht zu verkennen, daß das neue Königreich endgültig erst durch den böhmenfeindlich gesinnten Władysław Łokietek befestigt wurde. Aber selbst sein Triumph erfolgte unter direktem böhmischen Einfluß. Die von Łokietek lancierte Idee der »heimischen Monarchie« verdankte ihren Erfolg einem gewaltigen Ausbruch der nationalen Emotionen am Anfang des 14. Jahrhunderts. Diese wurden sicherlich durch die Konfrontation mit fremden Zuwanderern, Rechten und Vorbildern vorangetrieben. In der bisherigen Literatur betont man in die-

179) Vgl. Tomasz JUREK, *Dyplomatyka i łowy. Za kulisami układu kłeckiego (1299)* [Diplomatik und Jagd. Hinter den Kulissen des Vertrages von Kłeka], in: *Miasta, ludzie, instytucje, znaki* (Kraków 2008), S. 27–41.

sem Zusammenhang nur die Bedeutung der deutschen Ankömmlinge und die von ihnen importierten Neuheiten. Daneben sollte aber auch die Begegnung mit der »fremden Monarchie« Wenzels II. gestellt werden. In diesem Sinne spielten Tschechen, wenigstens indirekt und unbeabsichtigt, eine gewisse Rolle bei der Entwicklung des polnischen Nationalbewußtseins¹⁸⁰.

So ist es merkwürdig, daß in polnischen Texten aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts die Figur des »bösen Fremden« ausschließlich mit dem *Theutonicus* zusammenfällt¹⁸¹) und niemals mit dem *Bohemus*. Der Verfasser der *Vita sanctae Kingae* mißbilligte zwar die fremde Herrschaft über Polen an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert, bezeichnete sie aber als »Okkupation von Deutschen«¹⁸²). In dem kanonischen Prozeß gegen den Krakauer Bischof Johann Muskata, dessen Schuld in der aktiven Unterstützung der böhmischen Macht bestand, behaupteten die meisten Zeugen, daß er die Deutschen – nicht die Tschechen – bevorzugte¹⁸³). Das etwas spätere Lied vom Krakauer Vogt Albert stellte die Tschechen sogar mit deutlicher Sympathie dar, als Opfer der deutschen Unersättlichkeit und ihres Hochmuts, die auch für die Polen so bedrohlich seien¹⁸⁴). Ein Tscheche war also für die Rolle eines Feindes ungeeignet – was von seinem durchaus positiven Bild in polnischen Augen zeugt. Die Texte aus dem 13. Jahrhundert bestätigen übrigens die beidseitig gute Meinung, die beide Nationen voneinander hatten¹⁸⁵). Man ging sogar noch einen Schritt weiter, indem man ihre angeborene Gemeinschaft hervorhob. Solche »pan-slawische« Akzente tauchten im 13. Jahrhundert, wie gezeigt, zuerst auf tschechischer

180) František GRAUS, Die Nationenbildung der Westslawen im Mittelalter (Sigmaringen 1980), S. 72–73, 116–127; Sławomir GAWLAS, Die mittelalterliche Nationenbildung am Beispiel Polens, in: Mittelalterliche nationes – neuzeitliche Nationen. Probleme der Nationenbildung in Europa (Wiesbaden 1995) S. 121–143, besonders 135.–137.

181) Teodor TYC, Niemcy w świetle poglądów Polski piastowskiej [Die Deutschen im Licht der Meinung des piastischen Polens], Neudruck in: DERS., Z średniowiecznych dziejów Wielkopolski i Pomorza. Wybór prac (Poznań 1997) S. 277–301; GRAUS, Die Nationenbildung (wie Anm. 180), S. 123; Benedykt ZIENTARA, Nationality Conflicts in the German-Slavic Borderland in the 13th–14th Centuries and their Social Scope, in: Acta Poloniae Historica 22 (1970) S. 207–225; Jerzy STRZELCZYK, Die Wahrnehmung des Fremden im mittelalterlichen Polen, in: Die Begegnung des Westens mit dem Osten (Sigmaringen 1993) S. 203–220.

182) MPH, Bd. 4, S. 717: *Post mortem autem Lesconis Theutonicis terram Sandecensem hostiliter occupantibus*.

183) Monumenta Poloniae Vaticana, Bd. 3, ed. Jan PTAŚNIK (Kraków 1914) Nr. 121, S. 78–91, besonders S. 80 (*alienigenas Theutonicos videlicet in Cracoviensem terram introducendo*), S. 88 (*non promovet gentem Polonicam sed Theutonicam*). Vgl. Tomasz PIETRAS, »Krwawy wilk z pastorałem«. Biskup krakowski Jan zwany Muskata [»Blutiger Wolf mit Bischofsstab«. Der Krakauer Bischof Johann gen. Muskata] (Warszawa 2001).

184) Henryk KOWALEWICZ, Pieśń o wójcie krakowskim Albercie [Das Lied vom Krakauer Vogt Albert], in: Pamiętnik Literacki 56 (1965) Nr. 3–4, S. 125–138.

185) KRZYŻANIAKOWA (wie Anm. 11), S. 30–32; BARCIAK, Obraz (wie Anm. 11), S. 48–51; PÁNEK (wie Anm. 11), S. 68–73.

Seite auf. In polnischen Texten, die freilich viel spärlicher überliefert sind, erscheinen sie erst im 14. Jahrhundert¹⁸⁶). Den tschechischen Kollegen sollte man die Untersuchung überlassen, was im damaligen Böhmen das Gefühl der besonderen Verwandtschaft mit Polen wecken konnte. Hier genügt es zu bemerken, daß das Gefühl von Fremden geäußert wurde, wie etwa durch den Italiener Heinrich von Isernia aus der Kanzlei Přemysl Ottokars II. oder durch den deutschen Verfasser der Königsaal-Chronik. Ihnen fiel es viel leichter, die gemeinsamen Eigenschaften der Slawen zu bemerken.

Zur Frage des Verhältnisses der Polen gegenüber den Tschechen ist noch anzufügen, daß es im 13. Jahrhundert eine spezifische Gestalt annahm. Beide Länder blieben miteinander eng verbunden, und in der Zeit der lebhaften Kontakte wurde das wirtschaftlich und gesellschaftlich weiter entwickelte Böhmen für Polen zur Quelle verschiedener Muster, Vorbilder und Modellösungen. Charakteristisch ist die Haltung des schlesischen Herzogs Bolesław II., der 1268 in einer Urkunde erklärte, daß er selbst kein für die Exploration einer gefundenen Erzstätte geeignetes Recht gekannt hätte und deswegen das Bergrecht aus dem böhmischen Iglau herbeiholen lassen mußte¹⁸⁷).

Die böhmischen Muster spielten eine besonders wichtige Rolle auf der Ebene der Politik und Verfassung¹⁸⁸). Die mächtige Monarchie der Přemysliden bildete einen natürlichen Bezugspunkt für allerlei Vorstellungen über das künftige Königreich Polen. Für diese Rolle waren damals weder das eher exotische und unter einer Krise leidende Ungarn, noch das in Anarchie befangene deutsche Reich geeignet. Alles das führte dazu, daß die Beziehung der Polen zu den Tschechen durch Bewunderung gekennzeichnet war und daß vielleicht auch ein gewisses Maß an Minderwertigkeitsgefühl vorhanden war¹⁸⁹). Die Historiker unterstrichen letzgens, daß Kaiser Karl IV. allen mitteleuropäischen

186) Zuerst versuchte der Krakauer Chronist Dzierzwa um 1310/15 die Abstammung der Polen in der biblischen Tradition zu verankern (MPH, Bd. 2, S. 163); dieses »ethnogenealogische« Denken führte zur Idee der Bruderschaft der slawischen Völker, die bei dem Interpolator der Großpolnischen Chronik aus dem späten 14. Jahrhundert von drei Brüdern, Lech, Czech und Rus, personifiziert wurde (MPH, series nova, Bd. 8 [Warszawa 1970] S. 4–6). Vgl. Norbert KERSKEN, *Geschichtsschreibung im Europa der »nationes«*. Nationalgeschichtliche Gesamtdarstellungen im Mittelalter (Köln – Weimar – Wien 1995) S. 527–532, 607–615.

187) SUB, Bd. 4, Nr. 70: *minus experti iura, que in montibus inventis habentur, a iudice et iuratis cum universitate civium de Iгла ipsa recepimus in hec verba ...*

188) Es ist charakteristisch, daß selbst die mit Böhmen streitenden Piasten ihre königlichen Ambitionen durch den Titel *haeres Regni* betonten, der doch offensichtlich an die Intitulatio Přemysl Ottokars II. aus der Zeit vor seiner Krönung (1261) anknüpfte; Oswald BALZER, *Królestwo Polskie 1295–1370* [Das Königreich Polen] (Lwów 1919–1920) Bd. 1, S. 427–431, Bd. 2, S. 167–173, 260–265.

189) Noch bis ins frühe 17. Jahrhundert hielt in Polen eine gewisse Faszination von der tschechischen Sprache an, die manche für »schöner« hielten als das »grobe« Polnisch; Jan Stanisław BYSTRON, *Dzieje obyczajów w Polsce. Wiek XVI–XVIII* [Die Geschichte der Bräuche in Polen im 16.–18. Jahrhundert], Bd. 1 (Warszawa 1994) S. 126–127.

Herrschern des 14. Jahrhunderts zum Vorbild diente¹⁹⁰). Eine ähnliche Rolle spielten im 13. Jahrhundert, wenigstens in Bezug auf die Piasten, die Könige aus der Přemysliden-dynastie.

190) KURTΥΚΑ, *Odrodzone Królestwo* (wie Anm. 167), S. 211–212. Vgl. den Sammelband: *Die »Blüte« der Staaten des östlichen Europa im 14. Jahrhundert*, hg. von Marc LÖWENER (Wiesbaden 2004).